

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von
Professor **Dr. Franz Diekamp.**

Münster i. W. **Aschendorffsche Buchhandlung.**
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 6.

11. April 1905.

4. Jahrgang.

Homiletische Rundschau III:
Zill, Die Parabel vom verlorenen Sohne
Stiegele, Fastenpredigten
Peppert, Fünf Zyklen Fastenpredigten
Besnard, Le Code de Bonheur du Maître
Janvier, La Béatitude (Hüls).
Ecker, Porta Sion. Lexikon zum latei-
nischen Psalter (Fell).
Seisenberger, Das Evangelium nach Mar-
kus (Rösch).

Gressmann, Eusebius' Theophanie (Braun).
Nicholson, „Vinisius to Nigra“ (Diekamp).
Schmid, Die Osterfestberechnung auf den
britischen Inseln vom 4.—8. Jahrh. (Lübeck).
Kirsch, Hergenröthers Handbuch der all-
gemeinen Kirchengeschichte. 2. Bd. 4.
Auf. (H. Koch).
Schrauf, Der Reichshofrat Dr. Georg Eder
(Pfeifer).

Gla, Systematisch geordnetes Repertorium
der katholisch-theologischen Literatur. 1.
Bd. 2. Abt. Literatur der Apologetik (Lau-
chert).
Maltzew, Oktoichos oder Parakletike der
orthodox-katholischen Kirche des Morgen-
landes. 1. u. 2. Teil (Allmang).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Homiletische Rundschau.

III.

11. »Die Parabel vom verlorenen Sohne«
macht auch Dr. Leonhard Zill, bischöflicher geistlicher
Rat, Stadtpfarrer und Dekan, zum Vorwurfe von sechs
Fastenpredigten (2. Aufl. Regensburg, Manz, 1905.
VIII, 112 S. M. 1,20). „Mein Plan war“, heißt es in
den letzten Sätzen der letzten dieser Predigten, „die
Größe und das Elend der Sünde, sowie die Größe der
göttlichen Barmherzigkeit zu schildern, um die verlorenen
Söhne und Töchter zur Heimkehr ins Vaterhaus zu be-
wegen... Ob es gelungen, weiß ich nicht.“ Ich auch
nicht. Obgleich nämlich diese Predigten eine reiche
Fülle verwertbaren Stoffes enthalten, sich redlich mühen,
ihn übersichtlich zu gliedern und in edler, ernster Sprache
darzustellen, so fehlt doch ein Doppeltes, was uns un-
umgänglich nötig scheint, das oben bezeichnete Ziel zu
erreichen. Zum ersten: der Redner hat sich die Wege
für eine homiletisch fruchtbare Ausdeutung dieser tiefen,
für die Zwecke der Fastenzeit so überaus fruchtbaren
Gleichnisrede Jesu von vornherein dadurch sehr erschwert,
ich dürfte wohl sagen: fast verbaut, daß er zu wenig
auf das Ziel der Parabel im Munde Jesu geachtet und
anstatt auf den durch Text und Zusammenhang sowie
durch die überwiegende Mehrzahl der älteren und neueren
Exegeten gegebenen Sinn einzugehen, zu einer, allerdings
von einigen Vätern vertretenen, aber uneigentlichen und
das Ganze verwirrenden Erklärung gegriffen hat. Das
zeigt sich sogleich in der ersten Predigt, die, „Vater und
Vaterhaus“ behandelnd, unter den beiden Söhnen das
Judentum und das Heidentum versteht, statt einfach den
Gerechten und den Sünder. Die gewählte Auffassung
nötigt nun ständig zu abseits liegenden Exkursen über
die Entwicklungsgänge und Geschiehe der Juden und Heiden,
Exkurse, die nur mit Anwendung von allerhand Zwangs-
mitteln dem Gedankengange der Parabel notdürftig an-
gepaßt werden können und, abgesehen von historischen
Irrtümern, zu offenbaren Widersprüchen führen. So z. B.
wenn das Heidentum für jünger als das Judentum aus-
gegeben wird (S. 7), und dieses dann wieder doch erst

mit Abraham beginnt (S. 8); wenn dann später die
Irrgänge des jüngeren Sohnes, also der Heiden, auf die
Heiden-, Juden- und Christenwelt gleichmäßig zutreffen
sollen (S. 59). Zum anderen leidet die Erklärung daran,
daß die einzelnen Züge der Parabel viel zu sehr gedreht
und gequetscht werden, ohne gehörige Rücksicht auf ihre
Stellung zum Ganzen. So — um nur einiges anzudeuten
— das Vermögen, das geteilt wird und das der jüngere
verschwendet, das ferne Land, die Arten der Verschwen-
dung, die Züge vom Elend des verlorenen Sohnes und
von seiner Ausstattung bei der Heimkehr. Für die
Ausdeutung der Stellung des älteren Sohnes am Schlusse
der Parabel kommt die Auffassung vom Judentum aller-
dings gelegen; aber sie wird in den Text hineingetragen
und ist darum exegetisch verfehlt und homiletisch un-
fruchtbar. Das Elend der Verirrung in die Gottesferne
des Sündenlebens wird, fürchte ich, nur schwer „zur Be-
lehrung und Erbauung, zur Mahnung und Warnung“
dadurch genügend ins Gemüt der Zuhörer geführt, daß
man „die ganze Welt- und Kirchengeschichte in flüchti-
gen Bildern in Festbetrachtungen vorüberführt“. Viel
leichter, sicherer und tiefer wird das erreicht, wenn jedem
Zuhörer in dem verlorenen Sohne sein eigenes Bild ge-
zeigt, und vor allem die unerschöpfliche Vaterliebe Gottes
gegenüber dem verirrtten, unglücklichen, reuigen, heim-
kehrenden und frohlockend aufgenommenen Menschen-
kinde ins Licht gestellt wird und zwar an der Hand der
wirklichen Züge dieses Gleichnisses, das mit so unver-
gleichlicher Klarheit und Wahrheit die tiefsten Abgründe
des sündigen Menschenherzens und des väterlich erbar-
menden Herzens Gottes beleuchtet. — Vom Standpunkte
der Beredsamkeit betrachtet, fehlt es diesen Predigten
trotz der für den ersten Augenblick bestechend ein-
fachen Gliederung an wirklich rednerischem Aufbau, weil
ein bestimmtes Ziel nicht genügend scharf ins Auge ge-
faßt und durch psychologisch begründeten Fortschritt
der Gedanken angestrebt wird. Die Folge davon ist der
auffallende Mangel an lebendiger Fühlung mit den Zu-
hörern im Verlaufe dieser Predigten, die mehr Aufsatz
als Rede sind, und der fast ausnahmslos matte, angeklebte,
weil nicht organisch aus dem Ganzen erwachsende Schluß.

12. Geradezu Juwelen, und zwar der kostbarsten welche, sind die Fastenpredigten von Domkapitular Paul Stiegele, die sein Nachfolger am Priesterseminar zu Rottenburg a. N., Regens Mgr. B. Rieg, auf Veranlassung des hochw. Bischofs v. Keppler, als 2. Band der „Gedenkblätter aus Stiegeles Leben und schriftlichem Nachlasse“, herausgegeben hat (Rottenburg a. N., Bader, 1904. VIII, 370 S. gr. 8^o. M. 3,60). Wer das Geleitswort, das Bischof v. Keppler diesen Predigten mitgibt, gelesen hat, wird mit hohen Erwartungen an sie herantreten. Ich muß gestehen, daß die meinigen, so hoch gespannt sie auch waren, noch übertroffen wurden. Das sind in der Tat Predigten, die zu dem Besten gehören, was man in der weiten homiletischen Literatur finden kann. Der so vielfach mißbrauchte Ausdruck „klassisch“ dürfte hier einmal wieder ganz am Platze sein. Wie das Geleitswort etwas näher ausführt, traf bei S. auf das glücklichste zusammen, was dazu gehört, solche Predigten zu schaffen: Naturanlage, Frömmigkeit, Gelehrsamkeit, Erfahrung, homiletische Schulung. Das verrät sich denn auch sozusagen in jedem Satze. Da herrscht eine Gedankenfülle, wie sie nur ein gottbegnadeter Geist aus den tiefsten Schächten menschlicher und göttlicher Wissenschaft hervorholt, eine Gedankenanswahl wie sie nur souveränes Beherrschen weiter Wissensgebiete im Bunde mit langer Erfahrung aus dem Schatze eigenen und fremden Lebens und Leidens treffen kann, eine Sprache, so einfach und klar, so natürlich und wahr, so klangvoll und plastisch, wie sie nur durch den dauernden Umgang mit der h. Schrift und den Vätern und mit den echten Klassikern — anscheinend vor allem Dante — gewonnen und gebildet wird. Der Aufbau ist, trotz der charakteristischen Verwandtschaft aller, doch bei jeder einzelnen Predigt selbständig und eigenartig, harmonisch gegliedert im ganzen und im einzelnen, überall dem von vornherein klar ausgesprochenen Ziele zustrebend, wie die Linien eines gotischen Baues der krönenden Kreuzblume. Über alles aber ist ein feiner Duft von Frömmigkeit und Salbung ausgegossen. Er ist es, der unaufdringlich, aber unwiderstehlich die ganze Seele ergreift und in den Bann des Wortes Gottes zieht. Der vorliegende Band bietet fünf Zyklen und sieben einzelne Fastenpredigten. Auf den soeben erschienenen 3. Band der Gedenkblätter, der „Ausgewählte Predigten“ aus S.s Nachlaß bringt, kommen wir noch zurück.

13. Ebenfalls »Fünf Zyklen Fastenvorträge« bietet Georg Daxenbichler S. J. aus dem Nachlasse von Franz Peppert (Graz, Ullr. Moser, 1904. IV, 372 S. M. 2,50). Die beiden ersten Zyklen behandeln das Leiden Christi an der Hand des biblischen Textes von Matthäus, der dritte das *Miserere*, der vierte das *Dies irae*, der letzte die drei göttlichen und die vier Kardinaltugenden. Es war gewiß der Mühe wert, diese Perlen aus dem Nachlasse eines vor einem halben Jahrhundert in Wien segensreich wirkenden Seelsorgers und Jugend Erziehers zu veröffentlichen. Wer lernen will, ganz im Geiste und in der Weise der Väterhomilien und doch, um das Wort zu gebrauchen, höchst modern und aktuell die Schätze des inspirierten Wortes Gottes und der liturgischen Texte flüssig zu machen, nahrhafte und schmackhafte Speise daraus zu bereiten, vor allem für die einfachen, schlichten, noch reinen oder wiedergewonnenen, aber ringsum von Gefahr umlauerten Seelen; wer

Kerngedanken für sich selbst und für andere wünscht, unmittelbar und überall verwertbar in der Seelsorge: auf der Kanzel, in der Katechese, im Beichtstuhl, am Krankenbett, in der Familie, Kerngedanken voll von Licht und Leben, in einfachster Form, aber plastisch fein geprägt, wie Münzen aus der Zeit der Diadochen, der nehme dieses Buch. Er wird es bald zu jenen seltenen Freunden unter den Büchern zählen, mit denen wir dauernden, vertrauten und segensvollen Umgang pflegen. — Als geistliche Lesung wird es auch für Exerzitien und klösterliche Gemeinden treffliche Dienste tun.

14. Abschließend sei hier noch hingewiesen auf zwei Erscheinungen der französischen Predigtliteratur. Unter dem Titel »Le Code de Bonheur du Maître« (Paris, Lethielleux, 1903. XII, 242 S. M. 2,50) gibt Th. Besnard neun Konferenzen über die acht Seligkeiten. Es sind gehaltvolle, geistreiche Predigten, durchsetzt mit Anspielungen und Anwendungen auf moderne soziale Verhältnisse und Probleme, in einer köstlich klaren, einfachen, warmen Sprache. An solchen Predigten ließe sich wohl lernen, wie man den Alp so mancher deutschen Aufsatz-Predigt bannt — die Lange weile.

15. In demselben Verlage veröffentlicht E. Janvier, der gegenwärtige Conférencier von Notre-Dame zu Paris, unter dem Titel: »La Béatitude« seine Fastenpredigten von 1903, zusammen mit einer sich anschließenden *Retraite pascalle* (360 S. gr. 8^o. Fr. 4). Diese sechs Predigten sind als Grundlage einer großartig angelegten homiletischen Behandlung der ganzen katholischen Moral gedacht, die für mehrere Jahre den Gegenstand der Fastenkonferenzen von Notre-Dame bilden soll. Die *Retraite* führt das Thema der Hauptvorträge (Konferenzen) in fünf kürzeren und einfacheren Predigten weiter und tiefer aus und schließt mit einer Ansprache für die Generalkommunion der Männer: *La Communion et la béatitude*. J. ist ein würdiger Nachfolger der berühmten Kanzelredner von Notre-Dame. Er behandelt sein Thema von der Hochwarte weiter philosophischer, theologischer und sozialer Gesichtspunkte, mit der Tiefe eines gründlich geschulten Thomisten, mit dem Gedankenreichtum eines vielseitigen Gelehrten, mit der Wärme eines eifrigen Seelsorgers, mit der Beredsamkeit eines Franzosen auf der „ersten Kanzel Frankreichs“.

Münster i. W.

P. Hüls.

Ecker, Jakob, Porta Sion. Lexikon zum lateinischen Psalter (Psalterium Gallicanum) unter genauer Vergleichung der Septuaginta und des hebräischen Textes mit einer Einleitung und dem Anhang: **Der apokryphe Psalter Salomons**. Trier, Paulinus-Druckerei, 1903 (VIII, 234* u. 1932 S. gr. 8^o). M. 17,50, geb. M. 20,50.

Das umfangreiche, in typographischer Hinsicht glänzend ausgestattete Werk stellt sich als die reife Frucht einer langjährigen und intensiven Beschäftigung mit dem Psalmenbuche dar. Nach einer schwungvollen, an den katholischen Klerus Deutschlands („die Levitenschar des neuen Tempels“) gerichteten Vorrede folgt (S. 1*—234*) eine ausführliche „Einleitung“, welche in 10 Abschnitten alle auf das Psalmenbuch bezüglichen, namentlich die literar- und textkritischen, Fragen behandelt. Welche Unsumme von Fleiß der Verf. auf sein Werk verwendet hat, zeigt schon das am Schlusse der Einleitung beige-

fügte Verzeichnis der Psalmenliteratur (S. 217*—234*), welches c. 800 größere oder kleinere Schriften registriert, und der aufmerksame Leser des Buches gewinnt den Eindruck, daß der Verf. wenigstens den allergrößten Teil der hier verzeichneten Schriften durchgearbeitet hat.

Den Hauptbestandteil des Werkes bildet das alphabetisch geordnete Lexikon (S. 2—1864), in welchem alle Wörter des in der katholischen Kirche gebräuchlichen lateinischen Psalmentextes (*Psalterium Gallicanum*) aufgeführt sind. Dasselbe soll die Stelle eines Kommentars zum Psalmenbuche vertreten, in dem alle schwierigeren Stellen des letzteren unter Vergleichung des hebräischen Textes, der griechischen Septuaginta und der übrigen alten Versionen (des aramäischen Targum, der syrischen, arabischen, hin und wieder auch der äthiopischen Versionen übersetzt und erklärt werden. Auch hat der Verf. das im Talmud niedergelegte exegetische Material und ferner die Kommentare der späteren jüdischen Gelehrten (Qimchi, Ibn Esra, Raschi u. a.) in ausgiebigerem Maße verwertet, als dies in den bisher erschienenen Psalmenkommentaren der Fall ist. Inhalt und Einteilung sowie die liturgische Verwendung der einzelnen Psalmen werden im Lexikon unter dem Anfangsworte des betr. Psalmes angegeben. — Bei der Erklärung beschränkt sich E. in den meisten Fällen darauf, die verschiedenen Auffassungen anzuführen, ohne anzudeuten, für welche derselben er sich entscheidet. Auch in dem die Fragen nach Verfasser und historischer Veranlassung der einzelnen Psalmen behandelnden Abschnitt der Einleitung (S. 39*—76*) läßt er „die Kritiker selbst sprechen; dann mag sich jeder vernünftige Leser selbst sein Urteil bilden“; er fügt jedoch hinzu: „Im allgemeinen werden die an erster Stelle angeführten Ansichten den Vorzug verdienen.“

Aus dem reichen Inhalt des Buches kann ich nur einige die Stellung des Verf. zu den namentlich in neuerer Zeit vielfach erörterten Psalmenproblemen kennzeichnende Äußerungen hervorheben. Das Psalmenbuch in seiner jetzigen Gestalt ist höchstwahrscheinlich auf Esdras zurückzuführen und „hatte von vornherein die Bestimmung, das liturgische Gesangbuch des 2. Tempels zu sein“. Demgemäß kann von nachedrischen oder gar von makkabäischen Psalmen keine Rede sein (S. 21* ff.). — Die jetzige Einteilung des Psalteriums in 5 Bücher „ist nicht erst später von den Juden gemacht worden, um die Abteilungen des mosaischen Pentateuch nachzuahmen, sondern sie ist ursprünglich und beruht auf einer successiven Entstehung des Psalters“ (S. 19*). — „Selbstverständlich stehen die Überschriften bei uns Katholiken als Bestandteile der h. Schrift in demselben Ansehen, wie die Psalmtexte selbst, solange nicht die Unechtheit einer Angabe mit absoluter Sicherheit aus inneren Gründen bewiesen ist“ (S. 31*). — „Die Gradualpsalmen 120—133 bildeten eine alte Sammlung (Wallfahrtsbüchlein)“ (S. 26*). — Zu der Frage: Ich- oder Gemeindepsalmen? bemerkt E.: „Auch diejenigen Lieder, welche einer bestimmt angegebenen Situation im Leben Davids ihre Entstehung verdanken, konnten in allgemeiner Auffassung zu religiösen Volksliedern werden, indem das persönliche ‚Ich‘ des Dichters aus der Seele des ganzen Volkes widertönte... Es läßt sich aber auch nicht leugnen, daß eine große Reihe von Psalmen eigens zu

liturgischen Zwecken gedichtet ist“ (S. 25*). — Den verschiedenen Versuchen gegenüber, in den poetischen Stücken des A. T. und also auch in den Psalmen ein künstliches Metrum nachzuweisen, verhält sich E. durchaus ablehnend und will „den künstlichen Aufbau der hebräischen Verse lediglich in dem sogen. Parallelismus membrorum finden“ (S. 178*). — Sievers' epochemachendes Buch (Studien z. hebr. Metrik, Lpz. 1901) scheint dem Verf. unbekannt geblieben zu sein. — Als direkt messianische Psalmen betrachtet E. die Psalmen 2, 21, 44, 109, dagegen Ps. 15 und 71 nur in der Form des griechisch-lateinischen Textes (S. 216*). — Von Interesse ist auch der ausführliche Abschnitt über die Aussprache und die Bedeutung des Tetragrammaton (S. 846—880). E. entscheidet sich mit fast allen Neuern für die Ansprache Jahve als eines Imperf. Qal („der Seiende“), nicht als einer Hif'il-Form („der ins Dasein Rufende“ = „der Schöpfer“); „der Gebrauch des Namens Jehovah hat absolut keine Existenzberechtigung“. — Über die Rache- oder Fluchpsalmen heißt es (S. 1*) etwas dunkel: „Wenn im übrigen an einzelnen Ausdrücken der *hebraica veritas* eine alttestamentliche Unvollkommenheit haftet, wird der neutestamentliche Beter dieselben in christkatholisches Latein zu übersetzen wissen.“ Man könnte hier die Frage erheben, ob denn der an den betr. Stellen mit der „*hebraica veritas*“ genau übereinstimmende kirchlich rezipierte lateinische Text nicht selbst „christkatholisches Latein“ ist.

Der erhebliche Umfang des Buches erklärt sich einerseits aus der von dem Verf. beliebten Einrichtung seines Werkes, insofern manche Einzelheiten sowohl in der Einleitung als auch in dem Lexikon zur Sprache kommen, ganz besonders aber aus dem eigentümlichen Verfahren des Verf., die verschiedenen Erklärungen der älteren und neueren Exegeten *in extenso*, nach ihrem Wortlaute, anzuführen. Dergleichen Zitate, welche zuweilen ganze Seiten einnehmen (vgl. z. B. S. 317. 366. 759. 936. 1302 usw.), hätten sich füglich in wenige Zeilen zusammenfassen lassen. Auch ist der im übrigen dankenswerte Abschnitt über die hebräische Metrik (S. 122*—177*) entschieden zu ausführlich (allein die Besprechung des Bickellschen Systems umfaßt nicht weniger als 23 Seiten). Ferner läßt E. den zahlreichen syrischen, arabischen, äthiopischen usw. Zitaten regelmäßig auch die deutsche Übersetzung folgen. M. E. hätte er sich auf die letztere beschränken können, denn, soweit ich die Verhältnisse kenne, glaube ich der „Levitenschar des neuen Tempels“ kein Unrecht zu tun, wenn ich annehme, daß nur ein ganz minimaler Bruchteil derselben eine derartige Kenntnis der erwähnten Sprachen besitzt, um die Richtigkeit der von E. gegebenen Übersetzungen kontrollieren zu können. Das Gesagte gilt auch von den Zitaten aus dem aramäischen Targum und den jüdischen Kommentaren. Warum er die letzteren sogar in der rabbinisch-jüdischen Schrift abdrucken läßt, ist nicht ersichtlich; ich glaube annehmen zu dürfen, daß auch solche Leser, die eine leidliche Kenntnis des Hebräischen besitzen, sich die angeführten Texte in die gewöhnliche hebräische Druckschrift transkribieren müssen.

Daß E. für die Erklärung des Psalmbuches statt eines fortlaufenden, an den Text sich anschließenden Kommentars die Form eines, jedenfalls eine ungleich größere Mühe und Arbeit erfordernden Lexikons gewählt hat, ist schon deswegen zu bedauern, weil er sich dadurch das nähere Eingehen auf den für das Verständnis oft sehr wichtigen Zusammenhang d. h. auf die Verbindung der einzelnen Verse zu dem vorhergehenden bzw. dem nachfolgenden mindestens sehr erschwert hat. Sodann hat er auch den Benutzer seines Buches, da dieser nicht immer weiß, unter welchem Worte des Lexikons ein bestimmter Psalmvers besprochen ist, in die Notwendigkeit versetzt, sich oft mit Mühe und Zeitverlust die Erklärung des Verses aus verschiedenen Stellen des Lexikons zusammenzusuchen.

Die bei einem Werke, wie das vorliegende, ungemein schwierige und mühsame Korrektur ist sehr sorgfältig. Unter

den mir hin und wieder aufgestoßenen Versen sind nur sehr wenige sinnstörende (vgl. z. B. S. 52*: „Die Gründe . . . lassen sich nicht (st. leicht) beseitigen; S. 628: (*Puncta*) *ordinaria* (st. *extraordinaria*)).

Eine willkommene Beilage bilden die in der Mitte des letzten vorchristlichen Jahrh. entstandenen (18) Psalmen Salomons (S. 1870—1932), welche nach Form und Inhalt zu den wertvollsten alttestamentlichen Apokryphen gerechnet werden. Es gibt nach einer kurzen Einleitung den griechischen Text und eine deutsche Übersetzung nebst erklärenden Fußnoten. Auffallenderweise erwähnt er unter den bisher erschienenen Übersetzungen des Apokryphons nicht die vortreffliche Übersetzung und Kommentierung von Kittel (bei Kautzsch, Die Apokryphen u. Pseudepigraphen des A. T. Bd. II, S. 127 ff. Tüb. 1900).

Schließlich möchte ich mich ausdrücklich dagegen verwahren, als ob ich durch die vorstehenden Bemerkungen den Wert und die Verdienstlichkeit des E. Buches irgendwie herabsetzen wollte. Dasselbe ist und bleibt vielmehr — trotz der gemachten Ausstellungen — eine höchst respektable Leistung, die dem staunenswerten Fleiße und der umfassenden Gelehrsamkeit, namentlich den ungewöhnlichen sprachlichen Kenntnissen des Verf. ein glänzendes Zeugnis ausstellt. Denjenigen Theologen, die sich ein gründliches und wissenschaftliches Verständnis des Psalteriums aneignen wollen, kann das E. Werk angelegentlichst empfohlen werden; solche Leser werden sich voraussichtlich durch die mit der vom Verf. gewählten Einrichtung und Methode verbundenen Unbequemlichkeiten nicht abschrecken lassen.

Münster i. W.

W. Fell.

Seisenberger, Dr. Michael, erzb. geistl. Rat, ord. Professor am Kgl. Lyzeum in Freising, **Das Evangelium nach Markus**. Zum Zwecke des Selbststudiums und der Repetition erklärt. Regensburg, Verlagsanstalt, 1905 (IV, 291 S. 8°). M. 3.

Vorliegender Kommentar verfolgt vor allem ein praktisches Ziel: er will der Schule und dem Leben dienen. Das Schwergewicht der Erklärung liegt nicht auf der philologisch-kritischen Seite, sondern in der präzisen und klaren Darlegung des Lehrgehaltes.

Die Einleitung (S. 1—11) führt nach einer summarischen Inhaltsangabe das Lebensbild des h. Markus vor, verteidigt die Echtheit seines Evangeliums, erörtert die Frage über Zeit und Ort seiner Entstehung und gibt eine kurze Übersicht über die hieher gehörige Literatur. Was die Anordnung des Kommentars selbst betrifft, so zerlegt S. den Text in Abschnitte, die den Kapiteln des Evangeliums entsprechen, schickt der Erklärung der einzelnen Abschnitte jedesmal den griechischen Text nach Brandscheids Handausgabe, die Vulgata und eine nach dem ersteren gearbeitete deutsche Übersetzung voraus. Dem Schlusse eines jeden Abschnittes (Kapitels) ist eine lange Reihe von — mitunter sehr minutiösen — „Fragen für Studium und Repetition“ angefügt. Den Schluß des Kommentars bildet eine Besprechung des Verhältnisses unserer Evangelienschrift zu den drei anderen.

Die Darlegung des Lehrgehaltes wie die Besprechung einzelner Gegenstände im besondern verdient Anerkennung. Überall zeigt sich Sorgfalt, Ruhe und Präzision der Darstellung. Bezüglich der vielumstrittenen Marienfrage zeigt der Verf., daß der in der abendländischen Kirche vorwiegenden Meinung von der Identität der Maria, der Schwester des Lazarus und der Martha, mit der Sünderin bei Lukas und mit Maria Magdalena vom exege-

tischen Standpunkte nichts entgegensteht (S. 212. 270). In der Bestimmung des Tages, an dem der Herr das Pascha- und das eucharistische Mahl gehalten, weist der Verf. die Antizipationshypothese ab, steht der Translationshypothese — Verschiebung der Osterfeier im Todesjahre Jesu — wohlwollend gegenüber, gibt aber der Meinung, daß Jesus das Pascha am gesetzlichen Termin, 14. Nisan, gleichzeitig mit den Juden gefeiert, den Vorzug (S. 216—219). Mit Umsicht und Klarheit wird die buchstäbliche Auffassung der Einsetzungsworte der h. Eucharistie begründet und gegen die sog. Reformatoren verteidigt (S. 223—226). Im Zusammenhang mit dem Charakter des Kommentars finden sich öfters kurze dogmatische und moralische Erörterungen, z. B. über die Heiligkeit der christlichen Kirchen (S. 174), über die Bezeichnung Christi als Eckstein (S. 182), über die Bedeutung der Sonnenfinsternis beim Tode Jesu (S. 265) u. a.

Anstatt bei der Erklärung der Kapiteileinteilung zu folgen, dürfte sich eine sachliche Einteilung des Stoffes in Hauptabschnitte und Unterabteilungen mehr empfehlen. Wohl findet sich S. 1 eine Dreiteilung der Evangelienschrift: 1, 16—8, 30; 8, 31—13, 37; 14—16; — S. 150 merkwürdigerweise: 1, 14 bis 9, 50; 10, 1 ff. — indes bleibt diese Einteilung ohne Einfluß auf die Erklärung. Auch hätte der Kommentar an Anschaulichkeit und Übersichtlichkeit nur gewonnen, wenn je am Anfang oder Schlusse eines Abschnittes der Gedankengang in einem Überblick dargelegt worden wäre.

In der Erklärung des einzelnen ist gesagt, daß Jesus in der Taufe den h. Geist empfangen habe (S. 18). Allein die Herkunft des h. Geistes bei der Taufe Jesu zeigt nur an, daß der mit dem h. Geiste taufende Messias zuvor diesen Geist selber in Überfülle besitze. Als Grund der Rückreise Jesu von Judäa nach Galiläa (1, 14) wird u. a. angeführt, daß er hier von Herodes weiter entfernt war (S. 20), obwohl er doch gerade das Gebiet des Herodes (Antipas), des Tetrarchen jener Landschaft, betrat. Die Herodianer werden als Anhänger der Römer bezeichnet (S. 183), während sie eine antirömische Partei und Anhänger der Familie des Herodes waren und für die Interessen und Rechte des Judentums eintraten. Die Frage, ob Judas bei der Einsetzung der Eucharistie im Abendmahlssaale zugegen oder in diesem Augenblick schon weggegangen war, wird im Sinne des 1. Teils der Frage entschieden (S. 221). Allein unter dem Bissen Joh. 13, 26 ist ein Stück vom Paschalamm zu verstehen, das der Hausvater am Ende des rituellen Mahles den Teilnehmern herumreichte und für dieselben das Zeichen war, daß das Weggehen erlaubt sei. Es hatte darum das Weggehen des Judas für die anderen Jünger nichts Auffallendes an sich und verriet den Verräter keineswegs. Die Berufung auf Luk. 22, 20. 21 aber ist von keinem Belang, da Luk. diesen Abschnitt nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet hat: Paschamahl, Abendmahl, Verrätergeschichte, Rangstreit der Jünger. In den vier Berichten von der Einsetzung der h. Eucharistie (S. 223 ff.) vermißt man ungern eine Aussprache über die Autorschaft und das Verhältnis der Berichte zueinander. Bei der Verteilung der Kleider Jesu (S. 261 f.) hätte die Differenz zwischen Mk. 15, 24 und Joh. 19, 23. 24 erörtert werden sollen. S. 288 ist in allzu bestimmter und sicherer Form gesagt, daß Joh. 5, 1 nur das Pascha gemeint sein könne (vgl. S. 150).

Druckfehler finden sich S. 1 Z. 9 v. o. 13, 27 st. 13, 37; S. 3 Z. 1 v. u. *ἐμμενευτής* st. *ἐμμενευτής*; S. 61 Z. 5 v. u. Flunk st. Fonck.

Die gemachten Bemerkungen wollen indes dem Werte des Buches keinen Eintrag tun. Dasselbe ist wohl geeignet, angehende Theologen, wie überhaupt alle, die einen kurzen und klaren Kommentar zu Mk. zu lesen und zu studieren wünschen, in das Verständnis dieses Evangeliums einzuführen.

Münster i. W. P. Constantin Rösch, Ord. Cap.

Gressmann, Dr. Hugo, Eusebius' Theopanie. Die griechischen Bruchstücke und Übersetzung der syrischen Überlieferung (Eusebius' Werke, III-Bd. 2. Hälfte, herausgegeben im Auftrage der Kirchenväter-Kommission der kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften). Leipzig, Hinrichs, 1904 (XXIX, 272 S. gr. 8°). M. 9,50.

Früher als er gehofft, ist es dem Herausgeber möglich geworden, seinen im Jahre 1903 erschienenen »Studien zu Eusebius Theopanie« (Texte u. Unters. N. F. VIII 3; vgl. Theol. Revue 1903, 365 f.) diese abschließende Arbeit folgen zu lassen. Die Einleitung behandelt die Echtheit der Theopanie, der Handschriften und Ausgaben, das Verhältnis zu andern Eusebianischen Schriften und die literarische Wertung des Syrsers. Demnach benützte die um 333 geschriebene Theopanie die evangelischen Demonstrationen, bildete aber ihrerseits die Vorlage der *Laus Constantini*. Über den Syrer wird geurteilt, daß er im Gegensatz zur syrischen Kirchengeschichte den Hauptwert auf Wörtlichkeit zum Nachteil der Klarheit legt, weshalb Vertrautheit mit eusebianischer Ausdrucksweise und Rückübersetzung oft allein das Verständnis des Sinnes gewinnen lassen. Daran schließt sich S. 3—35 der Abdruck der den Niketasscholien entnommenen griechischen Fragmente, wofür *cod. Vat. 1611* zum Teil neu verglichen wurde, und endlich die Übersetzung des Gesamttextes nach dem Syrer.

Eine Nachprüfung ist bei der Eigenart des Textes ohne die eingehende Kenntnis des ganzen Eusebius, wie sie G. besitzt, eine schwere Sache. Meiner Pflicht zu genügen möchte ich trotzdem einige Bedenken und Vorschläge anfügen. S. 47, 14 „Dieses unzerreißbare Band“. — S. 55, 11 „um die Gottheit dessen, der die Ursache des Alls ist und sein Reich . . . zu preisen“. — Z. 24 „Andere, als Unterworfenen sich fügen“. — Z. 28 „Andere Lanzen und Schilde tragend ihn umgeben“. — S. 56, 5 „Eine zeugende, alles an Verstand und Vernunft übertragende“ *Usia*“. — Z. 22 „Eine . . . Gewalt, die über allem, Gott, dessen (ist), was im Himmel und auf Erden“. — S. 65, 15 „Da du . . . geehrt bist, warum verkleinerst du (صغرت) vgl. Z. 8) deine Größe, indem du meinst, dein ganzes Du sei dieses Fleisch und dieser Leib, und indem du . . . gleichsetzest.“ — S. 67, 7 *صغرت* nach Übersetzung wohl in *صغرت* zu korrigieren. — Z. 25 wohl besser: „Er allein hat den . . . Laut an den Artikulationsstellen geschaffen, durch die Grammatik die Wurzeln (*ât-wâtâ*) geschieden, die (beiden Sprach)teile, Nomen (*semâ*) und Verbum gefunden.“ — Z. 37 „und bildet, was er will, als Lebewesen.“ — S. 70, 33 „nach (*post*) seiner Kleinheit.“ — S. 71, 12 „damit er nicht . . . in diesen . . . bedrückt werde.“ — Z. 28 *صغرت* wohl „Wirklichkeit.“ — S. 77, 11 „in ihm schwach zum Bösen“. — Z. 22 „obwohl er in diesem Gewande sehr eingeengt ist“, vgl. S. 78, 7. — Z. 32 wohl: „Denn sobald er im Leibe, dessen Natur sich ändert . . . den geziemenden Verkehr mit den Engeln erhält, wird (dieser) wie (صغرت) . . . Glanz sein in jener Gestalt, (in der) auch das göttliche Geschlecht der Engel lebt entsprechend dem (all)mächtigen Wort.“ S. 88, 27 „Obwohl die Hohen derartig gottlos waren“. — S. 89, 4 „und Ruhm bei vielen“. — Z. 8 „und daß sie nichts (Selbständiges) ist“. — S. 91, 26 „Und es sei ein leerer Begriff, gesetzt für eine *Usia*, die nicht ist“. — S. 95, 16 „Die Furcht der Menschen . . . hat den Philosophen die Furcht . . . der Wahrheit weggenommen“. — S. 97, 19 vielleicht: „Denn wer die Lust und was ihrer todbringenden Lehre angehört liebt, indem er an keinen Gott glaubt (der Epikureer), möge angeklagt werden; jedoch müssen wir zugeben, daß (auch) er (Plato) wie die andern ein (zukünftiges) Leben nicht kennt“. — S. 111, 12 vielleicht *صغرت* „segnete ihn“. — S. 114, 16 *sabrâ* wohl wie sonst „Hoffnung“. — Z. 18 „Hiedurch sind (als eitel) überführt worden“. — S. 122, 13 „so nützte es (?) sie nichts zur Besserung ihrer Bosheit“. — S. 123, 18 vielleicht *صغرت* „bestrafte“. — S. 125, 10 vielleicht *صغرت* „Übel“. — S. 164, 9 „die von hier

sich versammelt“; vgl. *bêt wa'dâ*, Paradies. — S. 197, 32 vielleicht fehlerhafter Plural *صغرت*. — S. 208, 7 „Meer (nennt er) das (von) Wellen (gepeitschte) Leben des Menschen, das hart ist in seinen Tatsachen wegen der Übel in ihnen (Wellen)“. — S. 211, 2 „Erfüllung der Berufung“. — S. 212, 18 „Er sagt, daß es für die, welche den in ihre Seelen gefallenen Samen zu Grunde gehen lassen, drei Ursachen gibt“. — Z. 26 „zerstreut“.

Würzburg.

O. Braun.

Nicholson, E. W. B., M. A., Bodley's Librarian in the University of Oxford, »Vinisius to Nigra«. A 4th Cent. Christian Letter, written in South Britain and discovered at Bath. Now deciphered, translated, and annotated. With Collotype Facsimile of the Original. London, Henry Frowde, 1904 (16 p. 8°). 1 s.

Seit etwa 25 Jahren wird in dem Pump Room zu Bath ein kleines, auf beiden Seiten mit einem Stilus beschriebenes Bleitafelchen aufbewahrt, das wiederholt die Aufmerksamkeit hervorragender Epigraphiker auf sich gezogen hat, aber wegen der außerordentlichen Schwierigkeiten, die sich der Entzifferung entgegenstellten, bis jetzt nicht verstanden und veröffentlicht werden konnte. Da man vermutete, das Tafelchen enthalte einen keltischen Text, wandte man sich an den gelehrten Keltisten Nicholson, dessen geduldige, immer wieder erneuerte Bemühungen so sehr mit Erfolg gekrönt worden sind, daß er fast den ganzen — übrigens nicht keltischen sondern lateinischen — Text in gesichertem Wortlaut vorlegen kann. Ein vorzüglicher, von dem Scharfsinn und der Kombinationsgabe des Verf. glänzendes Zeugnis ablegend, der Kommentar begleitet den Text des kurzen, auf die Bleitafel eingeritzten Briefes.

Wahrscheinlich von Viriconium, dem jetzigen Wroxeter in Shropshire, oder von einer zwischen Viriconium und Bath gelegenen römischen Station aus richtet Vinisius diesen Brief an Nigra, erwidert ihre Segenswünsche (*gratia dni Ihe'u Xti & twis*), erwähnt sodann die *vitia* ihres Gatten, von denen Vinisia (vielleicht Vinisius' Gattin) dem Similis, einem Sohne oder Sklaven des Vilius, erzählt habe, und spricht ihr Trost und Mut zu. Soweit der Inhalt der Vorderseite. Bedeutsamer ist die auf der Rückseite enthaltene Mitteilung, daß ein Arianer namens Biliconus auf Veranlassung Satans aus Viriconium nach Bath komme und in die dortige Christengemeinde aufgenommen zu werden wünsche; Nigra möge in dieser Sache Christus um Erleuchtung bitten.

Inimicus Xti
Biliconum Viriconio misit ut
sumatis ovili &si canem
Arii. Tu lucem ora Xpm.

Der Brief ist also nach dem Auftreten des Arius geschrieben worden, aber doch wahrscheinlich noch in einem frühen Stadium der arianischen Wirren, da er eine gewisse Unsicherheit der Gemeinden über die Gemeinschaft mit den Arianern durchblicken läßt. Allem Anscheine nach hatten aber die hier in Betracht kommenden Gemeinden sich im ganzen von dem Arianismus freigehalten. Tiefste Verachtung scheint der Ausdruck *canis Arii* zu offenbaren. Er dürfte indes nicht so böse gemeint sein, da er, wie N. erkannt hat, nur eine sarkastische Anspielung darauf ist, daß Biliconus einem verbreiteten keltischen Brauche entsprechend einen Hundenamen trägt: Biliconus ist nicht ein „guter Hund“, wie sein Name besagt, sondern ein „Hund des Arius“ und deshalb nicht geeignet, in den Schafstall aufgenommen zu werden.

Sehr interessante Bemerkungen knüpft N. noch an die Frage, wie die Auffindung des Tafelchens in dem ehemaligen Bade zu erklären ist. Andere Funde haben den Beweis geliefert, daß im Altertum die in den Bädern Heilung Suchenden nicht selten sich der Gottheit der betr. Quelle dadurch zu empfehlen glaubten, daß sie eine Bleitafel mit einer Weiheinschrift in das Wasser warfen (eine Sitte, die auf den britischen Inseln auch heute noch in etwas veränderter Gestalt fortbesteht S. 14 f.). So fand man zu Bath an derselben Stelle, wo unser Tafelchen zum Vorschein

kam, eine Tafel aus dem 3. Jahrh. mit einer Widmung an die Gottheiten der Heilquellen Caticatona, Dibona, Imona, außerdem aber auch 15 Bleitafeln ohne Inschrift. Daraus folgert N., daß eine Bleitafel auch ohne eine Widmung als ausreichende Empfehlung galt, und dies legt ihm die weitere Vermutung nahe, daß auch unsere Tafel nicht zufällig in das Bad geraten, sondern von Nigra oder von einer anderen Persönlichkeit als Weihgabe an den Geist der Quelle benutzt worden ist.

Dem Herausgeber gebührt für die Veröffentlichung und meisterhafte Kommentierung dieses merkwürdigen Briefes unser herzlicher Dank. Der Fund hat einen um so größeren Wert, als sonst aus der ganzen Zeit der römischen Herrschaft in Britannien außer einigen Schriften des Pelagius im 5. Jahrh., den Namensunterschriften einiger Teilnehmer an dem Konzil von Arles 314, wenigen Steinen, Ringen u. dergl. mit christlichem Monogramm oder Motto kein einziges literarisches Dokument des Christentums übriggeblieben zu sein scheint.

Münster i. W.

Fr. Diekamp.

Schmid, Dr. phil., Joseph, Dekan des Kollegiatstiftes U. L. Frau zur Alten Kapelle u. Kgl. Kreisscholararch in Regensburg, **Die Osterfestberechnung auf den britischen Inseln vom Anfang des vierten bis zum Ende des achten Jahrhunderts.** Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, 1904 (VIII, 95 S. gr. 8^o). M. 2.

Die alten Osterfeststreitigkeiten bilden eine zwar beklagenswerte, aber doch nicht uninteressante Episode in der Geschichte des menschlichen Eigensinnes. Tief griffen sie in das kirchliche Leben ein. Sie störten die Stille der Klöster und den Frieden der Länder, sie weckten verderbliche Leidenschaften, ja selbst das Getöse der Waffen, — es ist uns heute unbegreiflich, wie eine an sich so unbedeutende Sache so erbitterte Kämpfe zu entfachen vermochte. Nicht nur im Oriente tobten sie; auch die meerumgürteten Inseln Britanniens wurden von ihnen heimgesucht und erlitten dadurch in ihrem religiösen Leben wie in ihrer kirchlichen Disziplin zum Teil sehr schmerzende Wunden.

An welchem Tage bzw. nach welcher Berechnung das Osterfest in der ältesten Zeit auf den britischen Inseln begangen wurde, zeigt uns in ausführlicher Weise die vorliegende historisch-chronologische Studie Sch.s. Sie geht von der Voraussetzung aus, daß die altbritische Kirche sich eines 84jährigen Osterzyklus bedient habe und daß dies derselbe sei, der in Rom von 312—342 gebraucht wurde (S. 3 ff.). Eine angebliche Verbesserung dieses Zyklus durch Sulpicius Severus lehnt sie (S. 13 ff.) ab, gibt aber (S. 22 ff.) zu, daß im Laufe der Zeit auch die sog. jüngere *Romana Supputatio* vom J. 343 auf den britischen Inseln bekannt gewesen und von manchen befolgt worden sei. Bis gegen Ende des 6. Jahrh. habe jedoch die alte römische Berechnung die Alleinherrschaft gehabt. In der ersten Hälfte des 7. Jahrh. sei dann auch der Kanon des Viktorius rezipiert worden (S. 24 ff.), der aber ebenso wie die anderen Zyklen im Laufe des 7. und 8. Säkulums durch die Ära des Dionysius verdrängt wurde. Wann und wie dies in den einzelnen Landesteilen (in Südirland, Nordirland, in den angelsächsischen Reichen, bei den Pikten, im Kloster Hy) geschah, zeigt Sch. (S. 31—76) in eingehender Weise. Am längsten leisteten Widerstand die Bewohner von Wales. Erst nach einer siegreichen Schlacht über ihren Stammesfeind, die Sachsen, von denen sie wegen ihres

hartnäckigen Verharrens beim alten Brauche gezüchtigt werden sollten (S. 87), bequemen sie sich zur römisch-dionysischen Praxis.

Daß der britische Osterzyklus die ältere *Romana Supputatio* gewesen sei, ist u. E. keineswegs erwiesen; denn nach den bestimmten Angaben Columbans (*M. G. Epp. Merov. et Carol. I. 156. 167*), Wilfrids und Ceolfrids (*Beda, H. E. III. 25; V. 21*) und anderer ist eine Feier des Osterfestes an luna 21 ausgeschlossen. Idelers Ansicht (*Handb. d. Chronol. II² 295*), die Briten hätten den 84jährigen Zyklus auf eine ihnen eigentümliche Weise geordnet, hat deshalb große Wahrscheinlichkeit. Die Berufung Sch.s (S. 8) auf van der Hagen (*Observ. in Prosperi Chron. 1733. p. 337 s.*), welcher die Angaben Columbans ohne triftigen Grund als irrig bezeichnet, ist zwar sehr bequem, aber nicht gerade nachahmenswert und verdienstlich. — Unbewiesen ist ferner die Behauptung (S. 19), daß die genannte Osterpraxis schon im Anfange des 4. Jahrh. in der altbritischen Kirche eingeführt gewesen sei. Es kann sich doch nur um eine Vermutung handeln; vgl. S. 17. Sch. weicht leider einer genaueren und selbständigen Behandlung dieser Frage aus. Ein ähnliches Verfahren S. 80 f. — Die Synode in *Campo Lene* (S. 41) ist wohl sicher identisch mit der in *Campo Albo* (= *Synodus Leghliensis in Campo albo*). Die von Sch. gegen diese Ansicht erhobenen Einwürfe sind belanglos: die Angaben Cummiens und der *Vita S. Munnu abbatis* lassen sich sehr gut in Einklang bringen. — Die Begründung für den Satz, daß Ninian wohl kaum die jüngere *Romana Supputatio* in seinem Missionsgebiet eingeführt habe (S. 64), ist nach den Ausführungen S. 17 nicht recht verständlich. — *Beda V 22* wird wohl dahin zu deuten sein, daß im Kloster Hy 729 zum ersten Male Ostern nach dem dionysischen Zyklus gefeiert wurde (S. 73). Wenn die römische Praxis schon früher angenommen war, ist uns der Grund für die Freude des sterbenden Ecgbert nicht begreiflich.

Hinsichtlich der Disposition der Schrift haben wir große Bedenken. Die Arbeit wäre wohl entschieden klarer geworden, wenn das Thema vollständig in genetischer Weise behandelt worden wäre und wenn die Zerteilung des Stoffes in den Kapiteln V—X unterblieben wäre. Letztere hat zwar den Schein der Klarheit für sich, in Wirklichkeit aber erschwert sie den Gesamtüberblick und nötigt zu lästigen Wiederholungen. Die Vermeidung einer Einführung in *medias res* sodann hätte den Verf. zu chronologischer Deutlichkeit und Bestimmtheit gezwungen, welche man jetzt zumal den ersten drei Kapiteln nicht nachrühmen kann. Auch in den übrigen Teilen der „historisch-chronologischen Studie“ kommt die Chronologie manchmal etwas zu kurz: man sucht öfters vergebens nach genaueren Zeitangaben.

Wenn auch Sch.s Schrift, welche in Königsberg als Inaugural-Dissertation angenommen wurde, in den ersten Teilen nicht gerade tief und gründlich zu nennen ist, so ist sie doch ein gutes „specimen eruditionis“. Sie ist mit großem Fleiße, mit anerkennenswerter Hingabe an die Sache und nicht ohne Geschick verfaßt. Mögen die anderen chronologischen Studien, welche Sch. demnächst noch zu veröffentlichen gedenkt, dieselben schönen Eigenschaften aufweisen!

Fulda.

K. Lübeck.

Kirsch, Dr. J. P., Päpstl. Geheimkammerer, Professor an der Universität Freiburg i. d. Schweiz, **Joseph Kardinal Hergenröthers Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte.** Vierte Auflage, neu bearbeitet. Zweiter Band: Die Kirche als Leiterin der abendländischen Gesellschaft. Mit einer Karte: *Provinciae ecclesiasticae Europae medio saeculo XIV.* Freiburg i. Br., Herdersche Verlagshandlung, 1904 (XI, 1104 S. gr. 8^o). M. 15.

Verhältnismäßig rasch hat Kirsch dem 1. Bande der neu bearbeiteten Hergenrötherschen Kirchengeschichte den dickleibigen zweiten nachfolgen lassen. Er stellt die Kirche als Leiterin der abendländischen Gesellschaft dar und umfaßt die Zeit vom Ende des 7. bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts. Die Prinzipien sind natürlich die-

selben wie beim 1. Band (vgl. das Referat in dieser Zeitschr. 1903 Sp. 504 ff.). Die Nachteile der Methode machen sich aber, da die einzelnen Abschnitte doch größere Zeiträume einschließen, in diesem Teile weniger fühlbar. Immerhin brachte es die Einteilung mit sich, daß z. B. die Kreuzzüge nicht in einem, sondern in drei Stücken behandelt wurden.

Der ganze Band zerfällt in 3 Bücher, in denen je eine Charakteristik der betr. Periode vorangeht. Das 1. Buch behandelt die Zeit der Verbindung der Kirche mit der neuen abendländischen Gesellschaft und des Bruchs mit dem Morgenlande, in zwei Abschnitten: 1. Der ikonoklastische Streit und der Bund des Papsttums mit den Karolingern; 2. Verfall des religiösen Lebens und die beginnende Reform im Abendland, Bruch der byzantinischen Kirche mit Rom. Das 2. Buch stellt den großartigen Höhengang des Mittelalters dar: die Reform der Kirche durch das Papsttum, die Blüte des kirchlich-religiösen Lebens und Höhepunkt der kirchlich-politischen Macht der Päpste. Es gliedert sich in 3 Abschnitte: 1. Reform des Weltklerus und Investiturstreit, 2. Das Papsttum auf der Höhe seiner kirchlich-politischen Macht, Kreuzzüge und Konflikt mit Friedrich Barbarossa, 3. Fortdauer der kirchlich-politischen Macht des Papsttums und Zentralisierung der kirchlichen Verwaltung, Blüte des religiösen Lebens und der kirchlichen Wissenschaft. Das 3. Buch schildert den Niedergang der kirchlich-politischen Macht des Papsttums und der kirchlich-religiösen Weltanschauung, den Ruf nach Reform, und zerfällt wieder in 3 Abschnitte: 1. die Päpste in Avignon unter dem herrschenden Einfluß Frankreichs, Streit mit Ludwig dem Bayern, 2. das große abendländische Schisma und die Irrlehren von Wiclif und Hus, 3. die Reformkonzilien, die Kirche und die Renaissance.

Quellen und Literatur sind mit großer Sorgfalt und annähernder Vollständigkeit registriert. Wenn bei dem gewaltigen Stoff da und dort ein Versehen und ein Übersehen mitunterläuft, so ist das gewiß entschuldbar. Ebenso läßt es sich bei den mannigfachen Konflikten und schweren, erbitterten Kämpfen dieser Zeiten, dem Widerstreit realer und idealer Rechte und Anschauungen, der vielfachen Verworrenheit der Verhältnisse und den oft rätselhaften, merkwürdige Gegensätze in sich vereinigenden Charakteren begreifen, daß man dann und wann vielleicht eine etwas andere Farbengebung und Verteilung von Licht und Schatten, Verdienst und Versäumnis, Verständnis und Mißverständnis, Schuld und Mitschuld, allgemeinen Faktoren und Strömungen und individuellen Gedanken und Bestrebungen sehen möchte. Im allgemeinen wünschte ich eine lebhaftere, plastischere Charakterisierung der hervorragenden Männer, ihrer leitenden Ideen und Ziele, ihrer Siege und Enttäuschungen, ihrer Bedeutung für Mit- und Nachwelt. Ich glaube, daß man das von einem so groß angelegten Handbuch schon verlangen kann; lieber würde man auf manchen Kleinkram verzichten. Persönlichkeiten bilden einen Hauptreiz der Geschichte. Sind sie auch alle Kinder ihrer Zeit, von ihr genährt und großgezogen, die kraftvollsten stehen doch beherrschend über ihr, geben ihr Richtung und Aufgaben, und die tiefstinnigsten sind oftmals Propheten, die ahnungsvoll in die Zukunft deuten. Wie wenig ist es aber z. B., was über den liebenswürdigen, in seiner Armut so selig reichen Heiligen von Assisi S. 630 gesagt wird!

Einige Notizen, die ich bei gelegentlichen Stichproben mir machte, mögen angefügt sein. S. 71 wird die Trennung Karls des Großen von der Langobardin in erster Linie dem Einfluß des päpstlichen Schreibens zugeschrieben. Allein die Berufung auf den religiösen Charakter dieses Fürsten läuft im Grunde auf eine *petitio principii* hinaus. S. 94 heißt es dann doch: „Nur in seinen ehelichen Verhältnissen war er nicht makellos.“ Also trotz seines religiösen Charakters! Wenn Einhard den Grund jener Trennung nicht anzugeben weiß (*incertum qua de causa*), so spricht das nicht, wie K. meint, zu Gunsten dieser Ansicht, da dieser Grund wohl kaum verheimlicht worden wäre. In Karls eheliche Verhältnisse wird wohl niemals Klarheit kommen, selbst wenn man dem Optimismus Webers huldigt, der im Vertrauen auf die *Civiltà cattolica* in den *concupinae* „zweifellos“ morganatisch angetraute Frauen erblickt (Kirchenlexikon VII² 168 f.). In diesem Fall müßte der große Frankenkönig mit dem Tod im Bunde gestanden sein. Wenn S. 110 bemerkt wird, daß Guericke gleich andern protestantischen Theologen die bizarre Fabel von der Papstin Johanna preisgab, „jedoch meinte, wegen der Papstin habe sich Johannes XX (1276) den XXI genannt“, so ist mir die logische Berechtigung des „jedoch“ nicht klar geworden. Dieselbe Vermutung spricht Funk in seiner KG.⁴ S. 302 aus. Es ist eben nicht richtig, daß „man erst im 14. Jahrh. an die Sage glaubte“. Man glaubte vielmehr schon im 13. Jahrh. daran, allgemeinen Glauben hat sie freilich erst seit der Mitte des 14. Jahrh. gefunden. S. 133 steht über die *libri Carolini* zu lesen: „Die Verfasser erkennen an, daß die Bilder zum Schmuck der Kirchen und zum Andenken an wichtige Ereignisse gebraucht werden, die Heiligen, ihre Reliquien und ihre Bilder eine schickliche Verehrung (*opportuna veneratio*) erhalten dürfen, daß das Herauswerfen der Bilder aus den Kirchen und das Zerstören derselben völlig ungerecht sei.“ Dabei sind die von mir gesperrten Worte in die Anschauung der karolinischen Bücher eingetragen, die tatsächlich gerade den Bildern keine *opportuna veneratio* zuerkennen, sondern nur den Heiligen selber und ihren Reliquien, sowie dem Kreuze Christi, der h. Schrift und den h. Gefäßen. Hier begegnet also der Anschauung der *libri* so ziemlich dasselbe, was die Lehre des *Nicaenum II* seitens der Franken erfuhr: die Verkehrung ins Gegenteil! — Viktor II stammt nach der neueren Forschung nicht aus dem Calwer Grafengeschlecht (S. 340), sondern aus einem adeligen bayrischen Hause. — Daß eine Synode zu Sutri „den Eindringling (Benedikt X) aller priesterlichen Funktionen entsetzte“ (S. 342), sagt keine einzige Quelle (vgl. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands III, 681 A. 2). S. 353 ist die Rede von „Konkubinat“ und „unsittlichen Geistlichen“ (im 11. Jahrh.). Gleich nachher aber erklären diese „unsittlichen Geistlichen“, „lieber das Priestertum als ihre Ehe aufgeben zu wollen“, und Bischof Otto von Konstanz „gestattet nicht bloß den verheirateten Geistlichen die Beibehaltung ihrer Weiber, sondern auch den bisher unverheirateten, sich ohne Scheu zu verheiraten.“ Ein Durcheinander von Ehe und Unsittlichkeit! Der Historiker des 20. Jahrh. darf aber m. E. die den Beweis vereinfachende Konfusion der extrem-gregorianischen Polemiker des 11. Jahrh. nicht zum Vorbild nehmen, sondern muß sich auf den damaligen Rechtsstandpunkt stellen. Gewiß haben sich manche auch durch Fornikation und Konkubinat verfehlt, aber die meisten von denen, über die Klage geführt wird, lebten in der Ehe und diese Ehe war rechtlich zwar unerlaubt, aber nicht ungültig. Diese sündigten demnach nicht gegen das 6. Gebot Gottes, sondern nur gegen das Kirchengesetz, das ihnen die Ehe verbot, und sie kämpften nicht um Liederlichkeit und erkanntes Unrecht — so tief war das moralische Niveau des Episkopates und übrigen Klerus denn doch nicht gesunken — sondern um die Priesterehe, die sie als ihr gutes Recht betrachteten. Hätten sie auf ihre Funktionen und Stellen verzichtet, die Kirche hätte sie weiter nicht behelligt. Da sie aber trotz den entgegenstehenden Verboten ihre Stellen beibehielten, ging die kirchliche Gesetzgebung im 12. Jahrh. einen Schritt weiter und erklärte die Ehe eines Majoristen für ungültig. Will man also die *fornicatores* und die verhehelichten Geistlichen des 11. Jahrh. mit einem gemeinsamen Namen benennen, so kann man sie etwa „unenthaltsam“ heißen, „unsittlich“ im spezifischen Sinne des Wortes waren nur die ersteren. Damit glaube ich nun gewiß nicht dem gelehrten und verdienten Bearbeiter etwas Neues gesagt zu haben, aber ich vermisse in seiner Darstellung ein Wort der Unterscheidung und Aufklärung über diesen Punkt. Erst S. 619 findet sich in Kleindruck unter „Verwaltung der Diözesen“ die Bemerkung: „Die Ehen der Majoristen waren seit der Synode von Melfi, 1089

und dem ersten Laterankonzil, 1123, für völlig nichtig erklärt“, die in dieser Formulierung und Zusammenstellung bezüglich der erstgenannten Synode nicht einmal ganz richtig ist. — S. 526 wird von gewissen Sektierern gesagt, daß sie „die Ehe nur zwischen Unvermählten zuließen“, was offenbar besagen will, daß sie nur eine einmalige Ehe gestatteten. Nach S. 700 ward von den Scholastikern „die Ehe vorzüglich unter dem Gesichtspunkt eines Heilmittels gegen die sinnliche Lust aufgefaßt“, die in der Anmerkung beigefügten Stellen sprechen aber doch noch höhere Gesichtspunkte aus, und in dem zuerst angeführten Satze des Alanus ab Insulis erscheint mir die Übersetzung von *incontinentia* mit „sinnliche Lust“ nicht glücklich. S. 696 f. wäre auch eine Notiz über die Kommunionfrequenz in Laien- und Mönchskreisen, S. 683 eine solche über die Zelebration der h. Messe am Platze. Die Seltenheit des Zelebrierens ist nicht erst eine Erscheinung des ausgehenden Mittelalters, wie man aus S. 1005 schließen könnte. Was S. 628 f. über St. Dominikus und den Rosenkranz gesagt wird, ist jedenfalls nicht überstürzt und weckt hoffentlich keine „religiöse Gefahr“. Auch die Behandlung der Karthäuserlegende (S. 40 f.) und der *Bulla Sabbatina* (S. 640) läßt an Vorsicht nichts zu wünschen übrig. Der Begeisterung der Jugend beim sog. Kinderkreuzzug fehlte wahrlich nicht bloß „die leitende Kraft und die gehörige Umsicht“ (S. 542). S. 577 heißt es, daß Papst Klemens IV. den König von Sizilien, Karl von Anjou, vergebens zu Gunsten Konrads zur Milde gemahnt und durch dessen Bruder Ludwig auf ihn einzuwirken gesucht, sowie nach der Hinrichtung des unglücklichen Staufers die Grausamkeit bitter getadelt habe. Es wäre gut, diese Behauptung, die vom Bilde des französischen Papstes einen dunkeln Schatten verscheucht, näher zu belegen. Denn gerade ein Wort der Teilnahme oder der Entrüstung ist es, was man aus diesem Munde erwartet. S. 714 kommt der Zisterzienser Christian aus Oliva trotz der S. 711 angeführten Abhandlung Plinskis über „die Probleme historischer Kritik in der Geschichte des ersten Preußenbischofs.“ S. 711 fehlt Watterich, Die Gründung des Deutsch-Ordensstaates in Preußen 1857. S. 245 Z. 5 v. o. steht 968 st. 869. S. 501 sind Z. 4–6 v. u. wiederholt zu kleine Typen genommen. Der Bogen 23 ist in meinem Rezensionsexemplar ganz mißraten. Nach S. 357 kommt S. 360, nach S. 361 kommt S. 364, nach S. 365 kommt S. 368, und jedes dieser 3 Blätter ist doppelt vertreten, während S. 358–359, S. 362–363 und S. 366–367 fehlen. Vielleicht hat in anderen Exemplaren derselbe Kobold sein neckisches Spiel getrieben.

Vorstehende Bemerkungen beabsichtigen keineswegs, die Verdienste des Bearbeiters und den Gesamtwert der Leistung herabzudrücken. Der Band, der im allgemeinen auf der Höhe der Forschung steht und von großer Quellen- und Literaturkenntnis Zeugnis ablegt, kann bei verständiger Benützung gute Dienste leisten. Auf Reize der Sprache und Darstellung hätte wohl etwas mehr verwandt werden können, ohne daß der Vorwurf des Gesuchten erwachsen wäre.

Braunsberg.

Hugo Koch.

Schrauf, K., Der Reichshofrath Dr. Georg Eder. Eine Briefsammlung als Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation in Nieder-Österreich. I. Band (1573–1578). Mit einem Titelbilde. Wien, A. Holzhausen in Komm., 1904 (XXXV, 264 S. 8°). M. 5,40.

Diese ausgezeichnete neue Publikation des Wiener Sektionsrates bietet einen sehr wichtigen Beitrag zur Geschichte der katholischen Restauration in Österreich unter Maximilian II. und Rudolf II. Auf die Bedeutung des Reichshofrates Eder für die katholische Sache in Österreich und im Reiche hatte schon N. Paulus hingewiesen (Hist.-polit. Blätter 115 [1895] S. 13–28. 81–94. 240 f.). Als Eder im J. 1573 seine theologische Schrift »Evangelische Inquisition« veröffentlichte, erregte dieselbe weit über die Grenzen Deutschlands hinaus ungeheures Aufsehen. Weniger wegen ihrer theologisch-literarischen Bedeutung, als wegen der begleitenden Umstände, die

das Buch zu einem politischen Ereignis ersten Ranges stempelten. „Das macht den ‚Fall Eder‘ zu einer für das gesamte geistige Leben der Gegenreformation höchst bezeichnenden Episode, die unser Interesse in um so höherem Maße erweckt, als man ihr vielleicht keine ähnliche zur Seite stellen kann.“ Ein überaus scharf gehaltenes Dekret des Kaisers Maximilian gegen Eder, das die Einziehung sämtlicher zu Dillingen erschienenen Exemplare anordnete und Eder für die Zukunft alle schriftstellerische Tätigkeit in Religionssachen verbot. Ein solches unerwartetes Vorgehen erregte allenthalben das größte Aufsehen, Reichsfürsten und Kardinäle nahmen in leidenschaftlicher Weise für oder gegen den Autor Stellung, der ein berühmter Mann wurde. Was Maximilians Zorn vor allem reizte, waren Eders Ausführungen gegen die Augsburger Konfession, die dem vermittelungseifrigen Kaiser so ans Herz gewachsen war. Das „durchkreuzte seine vermittelnden und beschwichtigenden Tendenzen“ (XIII). Zudem war Eder kaiserlicher Beamter. Wenn er ein so offenes Buch gegen die Neuerung verfaßte, das das kaiserliche Privileg auf dem Titelblatt trug, mußte bei Fernerstehenden die Unparteilichkeit Maximilians — dessen Charakter vom Verf. S. IX f. doch wohl zu günstig beurteilt wird — in ein zweideutiges Licht gerückt werden. Allein das alles würde den Kaiser doch nicht zu jener Maßregelung geführt haben, wenn nicht, wie in der lehrreichen Einleitung hervorgehoben wird, der streng katholische Hofrat Eder am Hofe einflußreiche, der Mittelpartei angehörende Gegner gehabt hätte, die den Kaiser zu seinem auffallenden Vorgehen drängten. Unter diesen war der Reichsvizekanzler Dr. Joh. Bapt. Weber der mächtigste. Er war einer von den „Hofchristen“, wie Eder die Leute charakterisierte, die „halb Lutherisch, halb B päpstisch und doch keines theils gar sein, sonder kören den Mantel nach dem Wind, und stellen sich wie die Wetterhanen“ (XVII). Über seine Persönlichkeit werden dankenswerte Mitteilungen gemacht in der Einleitung, die weniger eine Biographie Eders, als eine eingehende Darlegung der Buchangelegenheit ist.

Auf sie beziehen sich mehr oder weniger auch die zahlreichen Briefe von, an und über Eder, die in diesem ersten Bande mustergültig ediert werden. Sie sind den Schätzen des Münchener Reichsarchivs entnommen und waren bisher nur zum allergeringsten Teile bekannt. Es sind Briefe Eders an Herzog Albrecht V. von Bayern, der sich um alles bekümmerte, was am Kaiserhofe vor sich ging, an den Augsburger Bischof Egolf von Knöringen, an den Ingolstädter Superintendenten Eisengrein u. a., Korrespondenzen zwischen den Höfen zu München und Wien und deren Beamten, theologische Gutachten, Edikte, kurz, eine Menge Dokumente, die für die Geschichte dieser bewegten Zeit von allergrößter Bedeutung sind. Halten wir die Nuntiaturberichte aus dieser Epoche für unentbehrlich, so können wir ihnen, was den historischen Gewinn betrifft, ruhig diese kirchenpolitischen Korrespondenzen zur Seite halten. Über die religiöse Stimmung am Hofe Maximilians in dessen letzten Lebensjahren geben sie interessante Aufschlüsse und bieten so eine willkommene Ergänzung zu den Stimmungsbildern, die uns der Hofprediger Martin Eisengrein für die Zeit von 1568–1569 in seinen Berichten an Herzog Albrecht gibt, und deren Inhalt Referent in nicht zu ferner Zeit

der Öffentlichkeit vorzulegen hofft. Das Gutachten Eisen- greins, von dem in dem Briefe Albrechts an Eder vom 29. Dez. 1577 die Rede ist, befindet sich im Münchener Reichsarchiv, Österr. Rel. Akten X, 1, fol. 232—236. Das beigegebene Bildnis Eders nach einem seltenen Kupferstiche Martino Rotas erhöht den Wert des auch typographisch gut ausgestatteten Buches, dessen 2. Band, sowie die vom Herausgeber in Aussicht gestellte ausführ- lichere Monographie über Eder, der sich auch um die Wiener Universität vielfach verdient gemacht hat, durch das vorzeitige Hinscheiden des Verfassers leider in Frage gestellt sind.

Münster i. W.

Luzian Pfleger.

Gla, Dietrich, Dr. theol., Oberlehrer und kathol. Religionslehrer in Dortmund, **Systematisch geordnetes Repertorium der katholisch-theologischen Literatur, welche in Deutsch- land, Österreich und der Schweiz seit 1700 bis zur Gegenwart (1900) erschienen ist.** Mit zahlreichen literar- historischen und kritischen Bemerkungen und einem Personen- und Sachregister. Erster Band. 2. Abteilung: Literatur der Apologetik des Christentums und der Kirche. Paderborn, Ferdinand Schöningh, 1904 (VIII, 1023 S. gr. 8°). M. 18.

Nach einem Zwischenraum von neun Jahren haben wir endlich die Freude, die lange und sehnlichst erwartete 2. Abteilung dieses in jeder Hinsicht ganz ausgezeichneten theologisch-bibliographischen Werkes in den Händen zu halten. Zum Lobe des neuen Bandes kann nichts Besse- res gesagt werden, als daß derselbe in Bezug auf pein- lichste Sorgfalt, Genauigkeit und Korrektheit der Angaben durchaus auf der Höhe des ersten steht; die unendlich mühevollen Arbeit des Verfassers verdient die höchste Anerkennung.

Der vorliegende Band behandelt die Literatur der Apologetik unter Heranziehung aller Grenzgebiete und Hilfswissenschaften unter den drei Hauptgruppen: A. Ge- samtdarstellungen der Apologetik des Christentums und der Kirche (S. 9—48); B. Apologetik (Apologie) des Christentums (S. 48—485); C. Apologetik (Apologie) der Kirche (S. 485—831). In der letzten Gruppe ist S. 644—831 auch die Literatur der Polemik, Symbolik und Irenik enthalten, und in diesem Zusammenhang auch die Konversionsschriften, S. 792—831. Bezüglich des Stoffes im einzelnen ist der Grundsatz festgehalten, von der Literatur des 18. Jahrh. nur das Wichtigste, dagegen die des 19. Jahrh. vollständig zu geben. Die Sorgfalt, mit welcher der Verf. der gesamten Literatur bis zu den kleinsten Zeitschriftenartikeln, soweit sie einiges wissen- schaftliche Interesse bieten, nachging, könnte nicht größer sein; von wichtigeren Sachen wird ihm kaum viel ent- gangen sein. Den Titeln sind in noch weitergehendem Maße als in der 1. Abteilung in vielen Fällen orientierende Angaben über Inhalt und Bedeutung und Auszüge aus erschienenen Besprechungen beigelegt, oder wenigstens Hinweise auf solche; jeder Benutzer wird dem Verf. für diese Zutaten sehr dankbar sein.

Von Einzelheiten habe ich folgendes zu ergänzen oder zu berichtigen: S. 40, von dem *Enchiridion theologiae dogmaticae generalis* von Fr. Egger erschien 1899 die 3. Aufl. (die 4. Aufl. von 1903 hätte wohl wie S. 34 die 3. Aufl. von Schanz Bd. I, S. 42 die 2. Aufl. von Schill keine Aufnahme mehr finden kön- nen). S. 43, Z. 15 v. u. l. Ant. (statt Aug.) Koch. S. 69, Z. 20 u. S. 371, Z. 14 l. Schündelen. S. 78, Z. 16 l. 1872, l. S. 82, Z. 3: Die neueste Kundgebung... ist von Hettinger.

S. 108, Z. 24 v. u. l. 1883, l. S. 121, Z. 21 l. 1844 (statt 1843). S. 126, 22 ist 512—35 zu streichen. S. 133, Z. 10 v. u. wäre zu erwähnen gewesen, daß die Artikel von Morgott, der Positi- vismus, Katholik 1870 ff., zu dessen »Studien über die italienische Philosophie in der Gegenwart« gehören. S. 207: der Titel des Programmes von Wörter lautet: »Die Unsterblichkeitslehre in den philosophischen Schriften des Aurelius Augustinus mit be- sonderer Rücksicht auf den Platonismus«. Programm zur Feier des Geburtsfestes des Großherzogs Friedrich. Freiburg, Poppen, 1880. VI, 111 S. 4°. S. 277, Z. 1 f.: es handelt sich nicht etwa, wie auch in der Allg. deutschen Biographie VIII, 406 falsch angegeben ist, um ein fingiertes Gespräch mit Eulogius Schneider, sondern um ein solches über denselben; der genaue Titel der anonymen Schrift von Polychronius Gassmann lautet: »Freymüthige Gespräche zwischen einem Landwirth und Bönischen Stutzer über den catechetischen Unterricht, den Hr. Eulog Schneider, Professor der schönen Künsten zu Bonn zum Nutzen und Ge- brauche seiner Schüler an's Licht gestellt hat«. Düsseldorf, Peter Kaufmann, 1791. 115 S. 8°. S. 286, Z. 16 v. u. »Mod- ernes Glaubensbekenntniß eines Theologen« ist von Gutberlet. S. 303, Z. 22, »Aus dem Leben einer Kulturdame« von Janssen; wieder in dessen Zeit- und Lebensbildern. S. 333, Z. 14: der Artikel über Biedermann in der Freiburger Zeitschr. f. Theol. XIII, 1845 ist nicht von Staudenmaier, sondern mit P. N. unter- zeichnet. S. 340, Z. 5 v. u., »Die Baadersche Philosophie«, von Stöckl. S. 360, Z. 6 v. u., »Worin besteht usw.«, von J. B. Baltzer. S. 358, Z. 22 v. u. l. 1833 (statt 1832). S. 359, Z. 6, »Die Grundsätze des Hermesianismus«, ist nicht von Möller, sondern von Al. v. Sieger (vgl. Allg. deutsche Biogr. 34, S. 197 f.). S. 380, Z. 12, »Die moderne deutsche „Kultur“- Wissenschaft«, v. Morgott. S. 398, Z. 23, »Der religionsphilos. Rücklaß des Architekten Leo v. Klenze« von Jos. Bach. S. 403, Z. 21 l. Bd. 4, 1848 (statt 3, 1847). S. 543, Z. 23, »Der Pri- mat in den ersten 3 Jahrhunderten«, von Ferd. Probst. S. 548, Z. 11 v. u. »Die alten Gallikaner und die modernen Appellanten«, von Hergenröther. S. 559, Z. 13 v. u. ist Franzelin nicht Ver- fasser, sondern im Titel genannt. S. 577, Z. 14, »Die päpst- liche Unfehlbarkeit vor dem vatikan. Konzil«, von Hergenröther. S. 580, Z. 20: Der Gesamthirtenbrief der schweizerischen Bischöfe ist von Greith verfaßt; erwähnt hätte auch dessen persönlicher Hirtenbrief werden können: »Die Lehre und der Lehrstuhl Petri des Apostelfürsten«, St. Gallen 1873. 17 S. 4°. S. 629, Z. 4 zu ergänzen: 1877, Bd. 1, S. 66—86. S. 629, Z. 10 l. Katholik 1876 (statt 1886); der Artikel ist von Morgott. S. 701, Z. 23 v. u. l. Katholik 1896, Bd. 1. Ebd. Z. 22 v. u. l. 289 (statt 189). S. 755, Z. 5 l. 1890 (statt 1900). S. 830, Z. 16 v. u. und 14 v. u.: die beiden Artikel »Die Oxfordbewegung« und »Über die englische Staatskirche« sind von Ath. Zimmermann; der erstere ist doppelt aufgeführt, S. 831 nochmals mit dessen Namen. S. 852, Z. 2 l. 1864, Bd. 1. Außer einigen geborenen Katholiken von sehr zweifelhafter Beschaffenheit sind wohl auch vereinzelte Arbeiten protestantischer Autoren mit untergelaufen, so S. 248, Z. 3 Fischer (vgl. Schanz in der Deutschen Literatur- zeitung 1904, Nr. 21, Sp. 1286), so wohl auch S. 719 der pseudonyme Christhold.

Das Personen- und Sachregister, S. 857—1023, weist die sehr dankenswerte Neuerung gegenüber dem der 1. Abteilung auf, daß zu den Namen der Autoren nach Möglichkeit kurze biographische Notizen angegeben sind, d. h. Angabe der letzten Stellung und bei Verstorbenen des Todesjahres. Dazu ein paar Nachträge: S. 869, Birck † als Kanonikus zu Aachen 1903. S. 870, Blum, Bischof, † 1884. S. 872, Brenner, Friedr., † 1848 (nicht 1846). S. 874, Brüll, Andr., † 1903. S. 903, Grimmich, Prof. der Theol. (nicht der Philos.) in Prag, † 1903. S. 907, Hagemann, Georg, † 1903. S. 917, Holzammer † 1903. S. 918, Huhn † 1903. S. 924, Katzenberger † 1902. S. 929, Kloth † 1876. S. 936, Lefflad † 1900. S. 943, Martens † 1902. S. 955, Nirschl † 1904. S. 960, Patiß † 1902. S. 962, Pfahler † 1887. S. 972, Ricker † 1902, S. 1016, Wiedemann, Theod., † 1901.

Wir beklagen es tief, daß der verdienstvolle Verfasser dieses so notwendigen und so vortrefflich bearbeiteten Werkes uns soeben allzu früh durch den Tod entrissen worden ist. Es wird dem Verleger nicht leicht werden, zur Weiterführung des mühevollen Unternehmens eine geeignete Kraft zu gewinnen.

Aachen.

F. Lauchert.

Maltzew, Alexios v., Mag. Theol., Propst der Kirche der Kais. Russischen Botschaft zu Berlin, **Oktoichos oder Parakletike der orthodox-katholischen Kirche des Morgenlandes**. Deutsch und Slawisch unter Berücksichtigung der griechischen Urtexte. 1. Teil: Ton. I—IV. 2. Teil: Ton. V—VIII. Berlin, K. Siegmund, 1903 u. 1904 (XV, 1270; LXXXVI, 1194 S. 12^o). Je M. 14.

Nach der Einteilung der Kirchenmusik in acht Töne, vier Haupttöne (*ἡχος α', β', γ', δ', tonus primus, secundus etc.*) und vier Plagaltöne (*ἡχος πλάγιος α', β', γ' oder ἡχος βαρύς, δ', tonus obliquus primi, secundi etc.*), werden die liturgischen Gesänge der griechisch-orthodoxen Kirche eine Woche hindurch nach einem dieser acht Töne gesungen. „Der Gesang aller acht Töne der Reihe nach im Laufe von acht Wochen heißt ‚Säule‘, von denen während eines Jahres sechs gesungen werden. Die erste beginnt am 1. Sonntag der Peter- und Paul-Fasten, die 2. nach dem Eliastage (20. Juli), die 3. nach dem Feste der Kreuzerhöhung, die 4. in den Weihnachtsfasten, die 5. nach Theophanie (6. Januar) und die letzte, 6., in der großen Fastenzeit“ (I, Vorw. S. X). Als liturgisches Buch enthält die Oktoichos (moderne Aussprache von *Ὀκτώηχος = Octotonus*) den 2. Teil der liturgischen Gebete — den 1. Teil findet man im Fasten- und Blumentriodion (hrsg. und übers. von Maltzew, 1899) — und entspricht ungefähr der *pars aestivalis, pars autumnalis* und *pars hiemalis* des *Proprium de tempore* des römischen Breviers, da sie sich vom 1. Sonntag nach Pfingsten bis zum 4. Sonntag nach Epiphaniien erstreckt. In Maltzews Übersetzung (I, S. 1) lautet der eigentliche Titel: Gebetbuch mit dem heiligen Gott, nach den acht Tönen, enthaltend den vorgeschriebenen Gottesdienst für die Sonntage nebst den sechs Wochentagen. Es ist die Übersetzung des griechischen Titels (z. B. röm. Ausg. von 1738): *Παρακλητική σὺν Θεῷ ἁγίῳ περιέχουσα τὴν πρόπουσαν αὐτῇ κατὰ τοὺς ὀκτώηχους ἀκολουθίαν*. Nach Leo Allatius heißt dieser Teil Parakletike: „*partim quod sit consolatorius, quum omnia quae in eo sunt, maxime spectare videantur ut peccatorem consolentur, partim quod sit invocatorius, quum totus sit in Deo Sanctisque exorandis divinoque sibi auxilio variis supplicationibus impetrando*“ (vgl. Nilles, Kalendarium 1879 I. S. XLII). „Die Grundlage der Oktoichos rührt vom h. Joannes von Damaskus her. Als Urheber von Kanones (längere Hymnen bestehend aus einer Reihe von neun Oden, von denen jede mit einem Irmos, von *εἰρμός = Band*, beginnt, der den Grundgedanken derselben enthält) ... werden in den Überschriften derselben genannt Joseph der Hymnograph († 883) und Theophanes, genannt Graptos (854 Metropolit von Nikäa)“ (Vorw. S. VIII). Der 1. Bd., „dem rechtgläubigen Herrn Thronfolger und Großfürsten Michail Alexandrowitsch von ganz Rußland“ gewidmet, enthält Text und Übersetzung der Gebete und Gesänge der Töne 1—4, der 2. Bd., „Seiner Majestät dem rechtgläubigen und christosliebenden Herrn und Könige von Serbien Peter I (zur Krönung)“ gewidmet, jene der Töne 5—8. Um den Umfang nicht allzusehr zu erweitern, wurden von den Mesonyktika (etwa den *Matutina* entsprechend) nur das des I. Tones und von den Apodipna (*Completorium*) nur das des 5. Tones mitgeteilt.

Außerdem enthält Bd. II als Einleitung eine Abhandlung über „die Möglichkeit einer Wiedervereinigung der getrennten Kirchen, vom Standpunkte der orthodoxen katholischen Kirche

des Morgenlandes aus betrachtet“ (S. XIII—LXI). Die Union der Nestorianischen, Koptischen, Syrischen, Äthiopischen und Armenischen Kirchen „mit der Orthodoxen Orientalischen Kirche würde verhältnismäßig nicht schwierig sein, ... wenn nicht nationale und politische Strömungen hindernd dazwischen träten. Ein Beispiel hierfür bietet in neuerer Zeit die Widerständigkeit der Armenier gegen wohlgemeinte Maßregeln der Kais. Russ. Regierung, welche den Mißbrauch des Armenischen Kirchenvermögens zu Bestrebungen verhindern sollten, die mit religiösen Zwecken nichts Gemeinsames haben“ (S. XIV—XV). Daß die „wohlgemeinten“ russischen Maßregeln den genannten Zweck allein verfolgten, ist durch andere Berichte ausgeschlossen. In einem Artikel der *Echos d'Orient* (1904, p. 5—17) gibt A. Mgrditchian eine Übersetzung der kaiserlichen Ukase vom 12. Juli 1903, welche die Säkularisation der armenischen Kirchengüter befiehlt. Diese Maßregel ist eine „*confiscation hypocrite et une usurpation sacrilège*.“ Wie unberechtigt die Maßnahme selbst und wie unbegründet die in russischen Zeitungen und von Maltzew erwähnte Behauptung eines Mißbrauches dieser Güter zu politischen Zwecken ist, zeigt die vom armenischen Patriarchen in Konstantinopel dem dortigen russischen Gesandten, Zinoviev überreichte Protestnote (*Echos d'Or.* p. 13—16) und das von der Kanzlei der armenischen Kirche ausgearbeitete Memorandum, das die russischen Präntensionen Punkt für Punkt widerlegt und auch die zu ergreifenden Maßnahmen bespricht (Ebd. S. 129 bis 139, französ. Übersetzung). Der kaiserliche Erlaß ist sicher ein Schritt zur Union oder besser zur Russifizierung der armenischen Kirche. Ein späterer Erlaß schreibt bereits vor, daß die Danksagungsgottesdienste für die kaiserliche Familie in den armenischen Kirchen in russischer Sprache stattfinden sollen. Von der katholischen Kirche wird bloß gesagt: „Sie unterschied sich bisher von der Orientalischen im wesentlichen nur durch den bekannten Zusatz des *Filioque* zum Symbolum, wozu seit dem Vatikanischen Konzil das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes getreten ist und in gewisser Hinsicht noch früher (1854) die Lehre von der *Immaculata Conceptio*“ (S. XV); über die Union spricht sich Maltzew nicht direkt aus. „Mit sämtlichen auf dem Boden der Reformation stehenden Kirchengemeinschaften ist aber eine Union ganz unmöglich, weil die Protestanten nach ihrer eigenen Lehre die göttliche Institution eines besonderen Priestertums nicht anerkennen, mithin selbst auf die *successio apostolica* verzichten“ (S. XV). Ferner ist eine Union unmöglich mit der anglikanischen Kirche, da ihr die *successio apostolica*, Bestimmtheit im Dogma, wahre Lehre über die Eucharistie und gültige Weihen fehlen, ebenso auch wie mit den Altkatholiken (XXVIII—LXI), die falsch lehren über die Kirche, das unfehlbare kirchliche Lehramt, die Bibelinspiration, die Eucharistie und die Buße. Darum haben auch auf ein Rundschreiben des Patriarchen Joachim III vom 12. Juni 1902 an die autokephalen Orientalischen Kirchen über ihre Meinung bezüglich der Union mit den Altkatholiken, die russische, die helladische, die rumänische und die serbische Kirche ablehnend geantwortet, nur der Patriarch von Jerusalem zeigte sich der Union nicht abgeneigt. Es folgen dann ein Schreiben des Erzbischofs Ambrosius von Charkow vom J. 1898 (S. LXII—LXVII) und von Prof. Solowiew vom J. 1883 (S. LXVII—LXXXVI) über die altkatholische Bewegung, beide Schreiben in russischem Texte nebst deutscher Übersetzung. Wenn auch eine Union der getrennten Kirchen ernstlich zu wünschen und zu erstreben ist, so muß man doch die Verwirklichung dieses Wunsches immer noch als in weiteste Ferne hinausgeschoben betrachten. Zu S. XIX ist zu bemerken, daß Kard. Wiseman nicht Konvertit war, wohl aber sein Nachfolger Manning, und daß Newman wohl Kardinal war, aber nicht Erzbischof sondern einfacher Priester.

Zu dem Druckfehlerverzeichnis wäre noch hinzuzufügen u. a. Bd. I. S. 142 Z. 12 oben in *περιαντλούμενος* und S. 286 Z. 3 unten in *εὐσπλαγγνε* ist statt des letzten *v* ein *r* zu lesen; S. 196 Z. 5 u. in *Συμεών*, S. 221 Z. 4 u. in *ἐκέτερε* und S. 230 Z. 2 u. in *ἐπερνούτε* ist *v* zu lesen statt des *r*; S. 153 Z. 4 u. st. *πνύχ* lies *πνύχ*; S. 178 Z. 10 o. st. *νυμφῶνος* lies *νυμφῶνος*; S. 187 Z. 1 u. st. *Σὶὼν* l. *Υἱὸν*; S. 234 Z. 10 u. st. *ἐὶς ἡνὴς* lies *εἰρήνης*; ebd. Z. 9 u. st. *εὐσπλαγγίας* l. *εὐσπλαγγνία*; S. 246 Z. 2 u. st. *μυστική* l. *μυστική*; S. 872 Z. 11 u. st. *παραδόξως* l. *παραδόξως*; Bd. II S. XXXIV, XLVII u. 1193 st. Michand, bezw. Mischaud, l. Michaud; S. 263 Z. 4 u. st. *Δόγε* l. *Δόγε*; S. 276 Z. 14 o. st. *Θεοφάνους* l. *Θεοφάνους*; S. 559 Z. 6 o. st. *ἡμῶν* l. *ἐμῶν*.

Die orientalische Liturgie empfiehlt sich von selbst durch ihre Reichhaltigkeit und Innigkeit der Beachtung eines jeden. Die slawische Liturgie ist bei einigen geringeren Abweichungen eine Übersetzung der griechischen, und wer die eine kennt, lernt auch dadurch die andere kennen. Es ist darum ein höchst verdienstvolles Werk des Herausgebers und seines in jedem Bande erwähnten Mitarbeiters, des Herrn Basilios Goeken, durch seine Übersetzungen und Veröffentlichungen das Studium dieser Liturgie erleichtert zu haben.

Hünfeld.

P. Georg Allmang.

Kleinere Mitteilungen.

»V. Zapletal O. P., Die Metrik des Buches Kohelet. Freiburg (Schweiz), Univers.-Buchhandlung (O. Geschwend), 1904 (20 S. 8°).« — In diesem Heft erstattet Z. die Voranzeige eines Kommentars zum Prediger, der im Laufe des J. 1905 erscheinen soll: Das Buch Kohelet, kritisch und metrisch untersucht, übersetzt und erklärt. Schon jetzt teilt er ein Resultat seiner Untersuchungen mit: „Das Buch ist in einem regelmäßigen Versmaß geschrieben.“ Kohelet, so führt er aus, besteht aus sechs-, fünf- und vierhebigen Distichen. Tristicha sind selten. Jedes Wort hat nur eine Hebung, diese liegt auf der den natürlichen Akzent tragenden Silbe. Manchmal liegt die Hebung anderswo (regressiver Akzent, Segolata), manche Wörter haben keine Hebung (eng — mit oder ohne Maqeph — mit dem folgenden verbundene Wörter, *nota accus.*, *taħat*), zusammengesetzte Wörter haben zwei Hebungen. Das ist an Regeln ungefähr alles was aufgestellt wird. Doch weist der Verf. durch „oft“, „öfters“ auf zahlreiche Ausnahmen hin. Wenn mal der hebräische Text, nach Stichen eingeteilt, vorliegt, wird man darüber urteilen können. — Auf Grund des Metrums wird manches als späterer Einschub angesehen, es sei bei der Sammlung und Redaktion der einzelnen Reflexionen hinzugefügt worden. Die alten Versionen, die mit dem mas. Text wesentlich übereinstimmen, sollen nicht dagegen sprechen, sondern geradezu die Vermutung bestätigen. Zum Schluß gibt Z. die auch mit Hilfe des Metrums geordnete Einteilung. Das Thema (1, 2) wird in 54 Reflexionen erörtert, innerhalb deren das Metrum nicht immer gleich ist. — Wir sehen der neuen Arbeit des unermüden Forschens mit großem Interesse entgegen. Außer dem stichisch geordneten Text, der in eckigen Klammern die Glossen und in runden Klammern die Änderungen oder Hinzufügungen enthalten wird, soll auch eine neue Übersetzung des für ursprünglich gehaltenen Textes geboten werden.

Bonn.

F. Feldmann.

Die von Hans Lietzmann herausgegebenen »Kleinen Texte für theol. Vorlesungen und Übungen« (Bonn, Marcus u. Weber) zeichnen sich auch in ihrer Fortsetzung durch geeignete Auswahl des Stoffes, gute Textgestaltung und sorgfältigen Druck aus. Es liegen uns vor: »Liturgische Texte. I: Zur Geschichte der orientalischen Taufe und Messe im II. und IV. Jahrhundert. Ausgewählt von H. Lietzmann (16 S. 8° M. 0,30)«. Wir finden hier den Bericht des Plinius an Trajan über den Gottesdienst der Christen, die Unterweisungen über Taufe und Eucharistie aus der Didache Kap. 7. 9. 10, die Schilderung des Tauf- und Meßritus bei Justin Apol. I 61. 65—67, die kurze Liturgie der Apost. Konstitutionen II 57, Exzerpte aus den mystagogischen Katechesen Cyrills v. Jerusalem. S. 11 Z. 9 *corr. ózótē*. — »Die Didache. Mit kritischem Apparat hrsg. v. H. Lietzmann (16 S. M. 0,30)«. Der Apparat in seiner Ausdehnung bzw. Beschränkung verdient alles Lob. Nur geringe Versehen kommen vor. In der Melker Hs fehlt nicht der Titel (so S. 3 letzte Zeile), er lautet *Doctrina apostolorum*. S. 6 Z. 15 lies 8 st. 7. S. 15 Z. 30 l. 6 st. 8. S. 7 Z. 8 des latein. Textes erwartet man das *verum* der Hs statt *utrum*; Schlecht hat Apostellehre S. 55 seine Konjekturen *utrum* aufgegeben (zu S. 11). Ebd. Z. 10 l. *redemptionem* st. *redemptionum*. S. 14 Z. 1 ist das Komma zu streichen. — »Babylonisch-assyrische Texte. Übersetzt v. Prof. Dr. Carl Bezold in Heidelberg. I: Die Schöpfungslegende (20 S. M. 0,30)«. Eine hauptsächlich an Jensens und Kings Arbeiten sich anlehrende Übersetzung der sieben Schöpfungsstufen. — »Apokrypha. II:

Evangelien. Hrsg. v. Lic. Dr. Erich Klostermann, Privatdozenten in Kiel (18 S. M. 0,40)«. Das Heft enthält die Überreste (nebst den zugehörigen Testimonien) von dem Hebräer-, Ebioniten-, Ägypter-, Thomas-, Philippusevangelium, den Matthäus-überlieferungen, dem Evang. der Eva, sowie das Fajûmfragment, die Oxyrynchoslogia und Zeugnisse für das Petrus-evangelium, dessen Text schon in einem früheren Hefte dieser Sammlung enthalten ist. S. 7 Z. 6 l. *tuum* st. *tuam*. S. 6 Z. 40 u. S. 7 Z. 22 sind Akzente abgesprungen. S. 2 werden Hennekes »Neutestamentliche Apokryphen« unter dem Titel »Die Apokryphen und Pseudepigraphen (I) des Neuen Testamentes« zitiert.

»Dasbach gegen Hoensbroech.« 1) Widerlegung des »Beweismaterials« des Grafen Paul v. Hoensbroech in der Streitfrage, ob die Jesuiten lehren Der Zweck heiligt die Mittel. Hrsg. von G. F. Dasbach, Mitglied des Reichstags und des Landtags. Trier, Paulinus-Druckerei, 1904 (VIII, 124 S. 8°). M. 1,60. — 2) Antwort auf die 3. Auflage der Schrift des Grafen Paul v. Hoensbroech »Der Zweck heiligt die Mittel« von G. F. Dasbach. Ebd. 1905 (39 S. 8°). M. 0,40.

ad 1). Die alte, für denke und leidenschaftslose Menschen längst erledigte Streitfrage, ob die Jesuiten uneingeschränkt den Grundsatz vertreten: »Der Zweck heiligt die Mittel«, hält wieder einmal viele Gemüter in Spannung. Dasbach hatte einen Preis von 2000 Gulden ausgesetzt für den, welcher den Beweis erbringt, daß irgend ein Jesuit den erwähnten Grundsatz in seiner uneingeschränkten Ausdehnung gelehrt habe. Hoensbroech versuchte den Beweis in einer Schrift (Oktober 1903): »Der Zweck heiligt die Mittel«. Die vorliegende Broschüre befaßt sich nun sehr eingehend mit dem »Beweismaterial«, das H. herausgegeben hat, um damit den ausgesetzten Preis zu gewinnen. Die Ausführungen sind durchaus wissenschaftlich, sehr maßvoll und streng sachlich gehalten und zeigen mit eiserner Konsequenz, daß H. Unrichtiges behauptet.

ad 2). Hoensbroechs Zivilklage gegen Dasbach wegen Auszahlung des genannten Preises wurde am 31. Mai 1904 vom Landgericht Trier abgewiesen, weil die Auslobung Dasbachs eine Wette sei, somit einen klagbaren Anspruch nicht begründe. Die Akten des Prozesses sind dem Publikum unterbreitet worden: Der Kläger hat sein angebliches Beweismaterial unter dem Titel: »Der Zweck heiligt die Mittel« „in 3., gänzlich umgearbeiteter und stark vermehrter Auflage“ (Berlin, Schwetschke & Sohn) erscheinen lassen, und als Antwort darauf veröffentlicht D. zu seiner Widerlegungs-Schrift »Dasbach gegen Hoensbroech« einen zweiten populär gehaltenen Teil. Dasbach (S. 17) gibt zu, daß das Beweismaterial Hoensbroechs zweierlei dargetan hat, aber auch nur dies und kein Jota mehr: a) Daß verschiedene Autoren es für statthaft erklären, einem anderen Gelegenheit zur Sünde zu bieten, wenn die Erreichung eines wichtigen Gutes in Frage steht; b) Daß Autoren es für statthaft erklären, einem zweiten eine geringere Sünde nahezulegen oder anzuraten, falls er von einer schwereren Sünde nur auf diese Weise abgehalten werden könne. Die Ausführungen darüber sind interessant und betonen nachdrücklich, daß bei solchen Lehren eine Anwendung des Grundsatzes: »Der Zweck heiligt auch die schlechten Mittel« keineswegs stattfindet. Vielmehr seien jene Lehrer der Ansicht, die in Frage stehende Handlung müsse eben nicht bloß in sich betrachtet und sittlich beurteilt werden, sondern in ihrer Beziehung zu dem betreffenden Umstand. Eben in Verbindung mit diesem Umstand (z. B. der andere kann von der schlimmen Sünde, die er vorhat, nicht abgebracht werden), sei die betr. Handlung (z. B. das Anraten einer geringeren Sünde) nicht mehr ihrem Gegenstand nach böse, sondern der Gegenstand sei durch die vorausgesetzten besonderen Verhältnisse ein guter geworden. Andere Theologen freilich wollten diese Betrachtungsweise nicht gelten lassen und kamen über den Gedanken, es handle sich in Wirklichkeit doch nur um ein schlechtes Mittel und einen guten Zweck, nicht hinaus. Aber gerade deswegen gaben sie auch andere Entscheidungen als jene Autoren.

Unterdessen ist der Prozeß Hoensbroech-Dasbach am 16. März 1905 an der Berufungsinstanz, dem Oberlandesgericht in Köln, verhandelt worden. Interessant ist, daß hier die Klage des Jesuiten nicht aus formellen Gründen abgewiesen wurde. Der Gerichtshof trat vielmehr in eine Prüfung des von H. beigebrachten Beweismaterials ein und fällte darnach die Entscheidung. Der Beweis für die Behauptung, daß der Satz: »Jede an sich verwerfliche Handlung ist dadurch, daß sie vollbracht wird, um als Mittel zur Erreichung eines guten Zweckes zu dienen,

sittlich erlaubt“ in jesuitischen Schriften sich finde, ist nach dieser Entscheidung nicht erbracht.

Mz.

Kb.

»L. Hofinger, Die verleumdete Mutter. Ist die katholische Kirche eine Feindin des Volkes? Regensburg, Manz, 1904 (VIII, 117 S. 8°). M. 0,80.« — Das Büchlein ist eine populäre Widerlegung von Anklagen, die besonders in Österreich gegen die katholische Kirche erhoben werden. Vielfach auf abgeleitete Quellen sich stützend, widerlegt der Verf. die Einwände, daß die Kirche schuld sei am Niedergang katholischer Staaten, daß sie arbeitsfeindlich sei, große Reichtümer aufhäufe, wissenschaftlich rückständig und nicht national, besonders auch deutschfeindlich sei, daß endlich ihre Moral, besonders der Beichtstuhl einen verderblichen Einfluß ausübe. S. 93 lies Innocenz XI statt IX, S. 100 Burg st. Purg, S. 108 *criminalité*, S. 114 Leibniz. Das Buch ist flott geschrieben; an einer oder der anderen Stelle sähe man einen etwas derben Ausdruck gerne vermieden.

M.th.

Das Heft 153/154 der »Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche« (Leipzig, Hinrichs; vollständig in 180 bis 200 Heften zu je 1 M.) wird zum weitaus größten Teile durch die sehr eingehenden Artikel Protestantismus (F. Kattenbusch), Psalmen (Kittel), Pseudepigraphen des A. T. (G. Beer) und Pseudoisidor (E. Seckel) ausgefüllt. Es bringt außerdem die Artt. Protonotarius apostolicus, Provinzial, Provisoren (Sehling), Protopresbyter, Psellus (Ph. Meyer), Aurelius Clemens Prudentius (Krüger), Prudentius v. Troyes (Schmid), Psalmenmelodien (Smend), Psalmodie (G. A. Köstlin), Pürstinger (J. Ficker), Pufendorf (Franck), Pulcheria (Zöckler), Pulleyn (unvollendet, Cohrs).

Bücher- und Zeitschriftenschau.*)

Biblische Theologie.

- Bibliographie der theol. Literatur f. d. J. 1903. Bearbeitet v. Baentsch, Beer, Christlieb u. a. [Aus: „Theol. Jahresbericht“]. Berlin, Schwetschke, 1905 (436 S. Lex. 8°). M. 5,50.
- Puchstein, O., Führer durch die Ruinen v. Ba'albek. Berlin, Reimer, 1905 (40 S. Abbild. u. Taf.). M. 1,60.
- Wünsche, A., Die Sagen vom Lebensbaum u. Lebenswasser. Altorientalische Mythen. [Ex Oriente lux I, 2/3]. Leipzig, Pfeiffer, 1905 (IV, 108 S. gr. 8°). M. 2.
- Littmann, E., Semitic Inscriptions. London, Heinemann, 1905, 4°. 42 s.
- Dussaud, R., La chronologie des rois de Sidon (Rev. archéol. 1905 janv.-févr., p. 1—23).
- Dods, M., The Bible: its Origin and Nature. Edinburgh, Clark, 1905 (260 p. 8°). 4 s. 6 d.
- Haering, Th., Das Verständnis der Bibel in der Entwicklung der Menschheit. Rede. Tübingen, Schnürlein, 1905 (34 S. Lex. 8°). M. 1.
- La Question biblique. Trois documents: la Critique et la Foi, d'Ed. Scherer; la Parole et la Foi, de L. Bonnet; la Bible, de Fr. Godet. Paris, Fischbacher, 1905 (196 p. 16°). Fr. 2.
- Merisi, A., Senso letterale e senso spirituale nella Bibbia (Scuola Catt. 1905 febr., p. 139—160).
- Winstedt, E. O., Sahidic Biblical Fragments in the Bodleian Library (Proc. of the Soc. of Bibl. Arch. 1905 febr., p. 57—64).
- Petrone, G., La Cosmogonia mosaica nella nostra letteratura (cont.) (Riv. di Scienze e Lett. 1905 genn., p. 411—415).
- Schloegl, N., Libri Samuelis. (Libri V. Test. ope artis criticae et metricae, quantum fieri potuit, in formam originalem redacti a N. Schloegl alisque). Wien, Mayer, 1905 (CXXXV, 66 S. Lex. 8°). M. 12,80.
- Minocchi, S., Il libro dei Salmi (Rass. Nazionale 1905 febr. 16, p. 682—691).
- Zapletal, V., Die Komposition des Buches Qohelet (Schweiz. Kirchenz. 1905, 4, S. 41/2; 7, S. 69—70; 8, S. 74—76; 9, S. 88/9).
- Feinberg, G., Tobia ben Eliesers Kommentar zu Koheleth. Zum 1. Male hrsg. samt Einl. u. Komm. Züricher Diss. 1904 (105 S. 8°).

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken die Herren Domvikar Brüning-Münster, Prof. Clementi-Rom, Kaplan Francken-Berlin, Abbé Gaudel-Paris mit.

- Van der Flier, A., Dreierlei verklaring van den Ebed-Jahwe bij Deuteriojesaja (Theol. Studiën 1904, 6, p. 345—376).
- Harper, W. R., Clerical and Exegetical Commentary on Amos and Hosea (International Critical Commentary). London, Clark, 1905 (610 p. 8°). 12 s.
- Polidori, E., I nostri Quattro Evangelii. Il Vangelo quadriforme verso il 150 (Civ. catt. 1905 marzo 18, p. 664—681).
- Box, G. H., The Gospel narratives of the Nativity and the alleged influence of heathen ideas (Z. f. d. neutest. Wiss. 1905, 1, S. 80—101).
- Nestle, E., Zum Vaterunser (Ebd. S. 107 f.).
- Ceriani, A., Analisi dell' Opera »Le quatrième Evangile« di A. Loisy (cont.) (Scuola Catt. 1904 nov., p. 416—423; 1905 febr., p. 97—105).
- Leenmans, H. A., Jets over het Evangelie van Johannes (Theol. Studiën 1904, 6, p. 377—411).
- Federici, M., S. Paolo e la critica (Studi Relig. 1905 genn.-febr., p. 34—56).
- Holtzmann, O., Die Jerusalemreisen des Paulus u. die Kollekte (Z. f. d. neutest. Wiss. 1905, 1, S. 102—104).
- Lemonnyer, A., Epîtres de s. Paul. Trad. et Comment. I. Lettres aux Thessaloniens, aux Galates, aux Corinthiens, aux Romains. Paris, Bloud, 1905 (XXXIV, 343 p. 16°).
- Lake, K., Athos Fragments of Codex H of the Pauline Epistles. Facsimiles. Photographed and Deciphered. London, Frowde, 1905, 4°. 21 s.
- Linder, G., Die Offenbarung Johannis, aufgeschlossen. Basel, Helbing & Lichtenhahn, 1905 (36 S. 8°). M. 0,80.
- Newton, B. W., Thoughts on the Apocalypse. 3. edit. London, Houlston, 1905, 8°. 5 s.
- Frankfurter, M., Mose ben Maimünis Mischnah-Kommentar zum Traktat Kethuboth (Abschnitt III—V). Arab. Urtext zum 1. Male hrsg. nebst hebr. u. dtsh. Übersetzung, Einl. u. Anmerkungen. Berner Diss. 1903 (56 S. 8°).

Historische Theologie.

- Bartholomae, Ch., Die Gathas des Awesta. Zarathushtra's Verspendigen übers. Strassburg, Trübner, 1905 (X, 133 S. 8°). M. 3.
- Sorrentino, A., Gli studi omerici in rapporto alla mitologia comparata (Riv. di Scienze e Lett. 1905 febr., p. 482—496).
- Cohn, L., Ein Philo-Palimpsest (Vat. gr. 316). [Aus: „Sitzungsber. d. preuss. Akad. d. Wiss.“]. Berlin, Reimer, 1905 (17 S. Lex. 8°). M. 1.
- Pfleiderer, O., Early Christian Conception of Christ; its Significance and Value in History of Religion. London, Williams, 1905 (170 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Bigg, C., Church's Task under the Roman Empire. 4 Lectures. London, Frowde, 1905, 8°. 5 s.
- Pullan, L., Church of the Fathers. Outline of History of Church from 98 to 461. London, Rivingtons, 1905 (460 p. 8°). 5 s.
- Brogard, Ch., Du gnosticisme d'après M. Eugène de Faye (Rev. de théol. et de philos. 1904, 6, p. 504—514).
- Krüger, G., Das Taufbekenntnis der röm. Gemeinde als Niederschlag des Kampfes gegen Marcion (Z. f. d. neutest. Wiss. 1905, 1, S. 72—79).
- Schürer, E., Die siebentägige Woche im Gebrauche der christl. Kirche der ersten Jahrhunderte (Ebd. S. 1—66).
- Harnack, A., Zum Ursprung des sog. 2. Clemensbriefes (Ebd. S. 67—71).
- Leipoldt, J., Ein saïdisches Bruchstück des Jakobus-Protoevangelium (Ebd. S. 106 f.).
- Klostermann, E., Zu den Agrapha (Ebd. S. 104—106).
- Mari, F., I vecchi e i nuovi »Detti« di Gesù (Studi Relig. 1905 genn.-febr., p. 17—33).
- Praechter, K., Zur Geschichte der Regenwunderlegende in byzant. Zeit (Byz. Z. 1905, 1/2, S. 257—259).
- Preuschen, E., Die Stenographie im Leben des Origenes (Arch. f. Stenographie 1905, 1, S. 6—15; 2, S. 49—56).
- Maier, F., Die h. Tachygraphen Marcianus u. Martyrius (Ebd. 2, S. 56—63).
- Mayer, J. G., St. Felix u. Regula (Schweiz. Kirchenz. 1905, 8, S. 77—78).
- Firth, J. B., Constantine the Great. Reorganisation of the Empire and Triumph of the Church. London, Putnam, 1905 (382 p. 8°). 5 s.
- Funk, F. X., Die Echtheit der Kanones v. Sardika I (Hist. Jahrb. 1905, 1, S. 1—18).

- Fritz, W., Unechte Synesiosbriefe (Byz. Z. 1905, 1/2, S. 75-86).
 Logoz, E., St. Augustin I (Rev. de théol. et de philos. 1905 janv., p. 50-75).
 Robinson, J. A., Some Thoughts on Athanasian Creed. London, Longmans, 1905 (76 p. 8°). 1 s.
 Corpus scriptorum christianorum orientalium. Scriptores aethiopici. Series II. Tom. 17: Vitae sanctorum antiquiorum. I. Acta Yarēd et Panjalēwon. Ed. K. Conti Rossini. Textus 60 S. M. 3,20. Versio 56 S. M. 1,60. Leipzig, Harrassowitz, 1904 Lex. 8°.
 —, Dass. Scriptores syri. Series II. Tom. LXIV: Isō 'Yahb III Patriarcha: Liber epistularum. Ed. R. Duval. Textus. Ebd. 1904 (294 S.). M. 15,20.
 —, Dass. Series III. Tom. IV pars II. Chronica minora. Interpret. J. B. Chabot. Ebd. 1904 (S. 33-180). M. 3,80.
 Raymond, M., Les origines chrétiennes d'Avenches (Rev. de Fribourg 1905, 1, p. 52-66).
 Besson, M., Recherches sur l'église cathédrale de Genève au VI^e siècle (Anz. f. Schweiz. Gesch. 1904, 4, S. 319-329).
 Krusch, B., Ioniae vitae sanctorum Columbani, Vedastis, Iohannis. [Script. rerum Germ.]. Hannover, Hahn, 1905 (XII, 366 S. gr. 8°). M. 5.
 Παπαδόπουλος Κεραμεύς, Ρωμανός καὶ Ἰωάννης Λαμασκηνός (Byz. Z. 1905, 1/2, S. 234-236).
 Strauss, F., Die Begründung der Stadtherrschaft der Bischöfe v. Passau u. die Urkundenfälschung des 10. Jahrh. (Mitt. d. Inst. f. österr. Gesch. 1905, 1, S. 128-135).
 Voigt, H. G., Der Verf. der röm. Vita des h. Adalbert. [Aus: „Sitzungsber. d. böhm. Gesellsch. d. Wiss.“]. Prag, Rivnáč, 1904 (171 S. Lex. 8°). M. 2,20.
 de Waal, A., Zur 9. Säkularfeier von Grottaferrata (Röm. Quartalschr. 1904, 3/4, S. 225-234).
 Rocchi, A., La badia di Grottaferrata. II. ed. notabilmente corretta e accresciuta. Roma, tip. Artigianelli s. Giuseppe, 1904 (VII, 221 p. 8°).
 Gaggia, G., I primordii della Treuga Dei (Riv. di Scienze stor. 1904 genn., p. 3-12; febr., p. 81-94).
 Schäfer, D., Zur Beurteilung des Wormser Konkordats. [Aus: „Sitzungsber. d. preuss. Akad. d. Wiss.“]. Berlin, Reimer, 1905 (95 S. Lex. 8°). M. 2,50.
 Kelle, J., Untersuchungen üb. des Honorius inevitabile sive de praedestinatione et libero arbitrio dialogus. [Aus: „Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss.“]. Wien, Gerold, 1904 (34 S. gr. 8°). M. 0,90.
 Hampe, K., Zur Geschichte des Klosters Marbach im Elsaß im Anfang des 13. Jahrh. (Z. f. d. Gesch. d. Oberrheins 1905, 1, S. 8-18).
 Valles y Carrillo, P., Ordenes españoles de caballeria. Roma, Colegio heráldico edit., 1904 (54 p. 8°).
 Daux, A., L'Ordre franciscain dans le Montalbanais: Soeurs Clarisses (fin) (Bull. archéol. et hist. de la Soc. arch. de Tarn et Garonne 1904, 3, p. 210-228).
 Heisenberg, A., Kaiser Johannes Batatzes der Barmherzige. Eine mittelgriechische Legende (Byz. Z. 1905, 1/2, S. 160-233).
 B. Aegidii Assisiensis Dicta sec. codices mss. emendata et denuo edita. Quaracchi, Coll. s. Bonaventurae, 1905 (XIX, 122 p. 16°).
 Lecoy de la Marche, A., Saint Louis, son gouvernement et sa politique. Tours, Mame (368 p. 8°).
 Steele, R., Opera hactenus inedita Rogeri Baconi. Fasc. 1. Metaphysica Fr. Rogeri O. F. M., De Viciis in Contractis. London, De La More Press, 1905, 8°. 4 s. 6 d.
 Katalog der Handschriften der kgl. Bibliothek zu Bamberg. 1. Bd. 1. Abt. 4. Lfg. (Theol. Hss: Theol. Schriftsteller vom XIV. Jahrh. an). Bamberg, Buchner, 1904 (X u. S. 555-846 Lex. 8°). M. 6.
 Leclère, A., Le mysticisme catholique et l'âme de Dante (Ann. de philos. chrét. 1905 févr., p. 445-465).
 Pujia, C., Dal bel Paese e la Vergine-Madre nelle opere e nel pensiero di Dante. Milano, Lib. delle S. Lega Eucaristica (250 p. 8°). L. 2,50.
 Schwamborn, Gr., Heinrich II, Erzb. v. Köln (1306-1332). Münsterer Diss. 1904 (73 S. 8°).
 Ghignoni, A., Giovanna D' Arco (Studi Relig. 1904 lugl.-ag., p. 337-366).
 Heidenheimer, H., Aus der Geschichte der Zensur im 15. u. 16. Jahrh. (Z. f. Bücherfreunde 1905 März, S. 481-489).
 Ringholz, O., Abt Gerold v. Einsiedeln u. Papst Pius II (Mitt. d. hist. Vereins d. Kantons Schwyz 1904, 14, S. 195-197).
 —, Die Ausgaben des Abtes Ludwig II v. Einsiedeln in den Jahren 1527-1533 (Ebd. S. 1-49).
 —, Die lauretanische Litanei im Stifte Einsiedeln (Schweiz. Kirchenz. 1905, 4, S. 46).
 Ζεορέντης, Π. Γ., Θεωνάς ὁ ἀπὸ ἡγουμένων καὶ Μακάριος ὁ Ζακύνθιος ἀρχιεπίσκοποι Θεσσαλονικέων, ἀφ' α'—, ἀφ' α' (Byz. Z. 1905, 1/2, S. 254-256).
 Dräseke, J., Aus dem Athen der Acciaiuoli (S. 239-253).
 Buchwald, G., Luthers ungedruckte Predigten aus den Jahren 1537-1540. Zum 1. Mal veröffentlicht. 1. Lfg. Leipzig, Strübing, 1905 (S. 1-64 gr. 8°). M. 0,60.
 Wolff, W., Beiträge zu e. Reformationsgeschichte der Stadt Aachen. Hauptsächlich nach bisher unbenutzten Quellen. III. [Aus: „Theol. Arbeiten a. d. rhein. wiss. Prediger-Ver.“]. Tübingen, Mohr, 1905 (S. 69-103 gr. 8°). M. 1,60.
 Berbig, Die kirchl. Versorgung der Stadt Eisenach im Zeitalter der Reformation. Eisenach, Kahle, 1905 (28 S. 8°). M. 0,60.
 Hamilton, A., Angel of Syon. Life and Martyrdom of Blessed Richard Reynolds, Bridgettine Monk of Syon, Martyred at Tyburn, May 4, 1535. Sketch of History of Bridgettines of Syon, written by Father Robert Parsons, S. J., about 1595, edit. from MS. copy at Syon Abbey, Chudleigh. London, Sands, 1905 (128 p. 8°). 3 s. 6 d.
 Egli, E., Eine Fürsprache Zwinglis in Bern (Zwingliana 1905, 1, S. 1-5).
 —, Meister Ulrich Funk, Zwinglis Begleiter auf Synoden und Disputationen (Ebd. S. 13-17).
 —, Anlässlich des neuen Zwingli-Dramas (Ebd. S. 27-29).
 —, Aus dem Schwabenland — Aus dem Badischen — Aus dem Elsaß (Ebd. S. 6-13).
 Baiter, H., Die einstige Zwingli-Statue in Winterthur (Ebd. S. 5-6).
 Schwarzenbach, J., Zu den St. Galler Täufern (Ebd. S. 18-20).
 Escher, H., Das „Pilgerschiff“, eine Laienschrift aus der Mitte des 16. Jahrh. (Ebd. S. 21-27).
 Frutaz, F. G., Notes sur René de Challant et sur le passage de Calvin dans la vallée d'Aoste (Musée neuchâtelois 1904 nov.-déc., p. 243-268).
 Hauri, N., Kutters u. Fabers Kritik der Kirche (Schweiz. theol. Z. 1905, 1, S. 1-25).
 Kälin, J. B., Der Neubau der Pfarrkirche Lachen 1568-1572 (Mitt. d. hist. Vereins d. Kantons Schwyz 1904, 14, S. 209-222).
 Sichel, Edith, Catherine De' Medici and French Reformation. London, Constable, 1905 (346 p. 8°). 15 s.
 Macphail, A., Essais in Puritanism. London, Unwin, 1905 (266 p. 8°). 6 s.
 Reichenberger, R., Nuntiaturberichte aus Deutschland nebst ergänzenden Aktenstücken. 1585 (1584)-1590. 2. Abtlg. Die Nuntiatur am Kaiserhofe. 1. Hälfte. Gerni. Malaspina u. Fil. Sega. (Giov. Andr. Caligari in Graz). Bearb. u. hrsg. [Quellen u. Forschgn. aus d. Gebiete d. Gesch. 10]. Paderborn, Schöningh, 1905 (L, 482 S. Lex. 8°). M. 20.
 Ricci, B., Le ambascerie estensi di Gaspere Silingardi vescovo di Modena alle corti di Filippo II e di Clemente VIII (Riv. di Scienze Stor. 1905 febr., p. 115-127).
 Destrée, B., Une mystique inconnue du XVII^e siècle. La Mère Jeanne de Saint-Mathieu Deleloë. Paris, Desclée, 1904 (327 p. 16°).
 Bildt, de, Conclave of Clement X (1670). From Proc. of British Acad., Vol. 1. London, Frowde, 1905, 8°. 1 s. 6 d.
 Boulton, Les Assemblées du Clergé sous l'Ancien Régime I (Rev. du Clergé Franç. 1905 mars 15, p. 113-137).
 Resa, F., Theol. Studium u. pfarramt. Examen in Cleve-Mark. Ein Beitrag zur Bildungsgeschichte des 18. Jahrh. Bonn, Röhrscheid & Ebbecke, 1905 (56 S. 8°). M. 1,25.
 Bockenheimer, K. G., Kurmainz im Fürstenbunde. [Aus: „Der Katholik“]. Mainz, Kirchheim, 1905 (36 S. 8°). M. 0,50.
 Allier, R., L'évolution religieuse de Bernardin de Saint-Pierre (fin) (Rev. chrétienne 1905 mars, p. 161-184).
 Rinieri, J., La secolarizzazione degli Stati ecclesiastici della Germania per opera del primo Console (Civ. catt. 1905 marzo 18, p. 682-697).
 Feugère, A., Lamennais et Napoléon (Rev. de Fribourg 1905, 2, p. 119-137).
 Ziemer, E., Die Missionstätigkeit der evang.-luth. Kirche in Preußen von 1830-1890. Elberfeld, Luth. Bucherverein, 1904 (VII, 162 S. 8°). Geb. M. 1,75.

- Hoerber, K., Edmund Hardy. [Aus: „Akadem. Monatsblätter“. Köln, Bachem, 1905 (17 S. gr. 8°). M. 0,60.]
- Baumgarten, P. M., Der Papst, die Regierung u. die Verwaltung der h. Kirche in Rom. Mit e. ausführl. Lebensbeschreibung Papst Pius' X. Mit 4 Farbenbildern, 52 Tafelbildern u. 770 Bildern im Text. München, Allg. Verlags-Gesellschaft, 1905 (XII, 567 S. 4°). Geb. M. 30.
- Pagliucchi, P., I Castellani di Castel s. Angelo di Roma, con documenti inediti (Misc. di Stor. e Colt. Eccl. 1905 genn., p. 129—149; febr., p. 204—225).
- Calvet, J., Une monographie religieuse d'un diocèse français. Diocèse de Cahors (Rev. cath. des Eglises 1905 févr., p. 69—88).
- Brunet, E. L., Bière, Bérulle, Basuges et St-Prex. Analyse toponymique du passage du Cartulaire de Lausanne relatif à la mort de s. Prothais (Rev. hist. vaudoise 1905, 3, p. 65—71).
- Schniewind, C., Der Dom zu Berlin. Geschichtliche Nachrichten vom alten Dom. Berlin, Warneck, 1905 (205 S. m. Abbildgn. 8°). M. 1,50.

Systematische Theologie.

- Flügel, O., Falsche u. wahre Apologetik. Langensalza, Beyer, 1904 (60 S. 8°). M. 0,75.
- Ballerini, G., La dimostrazione scientifica dell' esistenza di Dio e le critiche de' miei oppositori (Scuola Catt. 1905 genn., p. 81—93).
- Pijper, L., De Grondslag van de Fakulteit der Goodgeleerdheit aan de openbare Universiteiten (Theol. Tijdschr. 1905, 1, p. 1—17).
- Baumann, J., Über Religionen u. Religion. Langensalza, Beyer, 1905 (VI, 186 S. gr. 8°). M. 3,60.
- Naumann, F., Lettres sur la religion (Rev. de théol. et de philos. 1904, 6, p. 449—474; 1905, 1, p. 76—104).
- Reymond, A., Sciences et philosophie religieuse (Ebd. 1905, 1, p. 5—17).
- Frommel, G., L'agnosticisme religieux (Ebd. 1904, 6, p. 417—448; 1905, 1, p. 18—49).
- Chowan, A., La Réformation et la théologie moderne (Ebd. 1904, 6, p. 475—503).
- Dauvergne, H., La religion dans l'Evolution humaine. G. Le Bon (La Quinzaine 1905 mars 16, p. 165—190).
- Siebert, O., Der Mensch in s. Beziehung auf ein göttl. Prinzip. Langensalza, Beyer, 1905 (21 S. 8°). M. 0,25.
- Thilo, Ch. A., Kants Religionsphilosophie. [Religionsphilos. in Einzeldarstellgn. 1]. Ebd. 1905 (VII, 65 S. gr. 8°). M. 1,20.
- , Fr. H. Jakobis Religionsphilos. nach Thilo. [Dass. 2]. Ebd. 1905 (XX, 54 S.). M. 1,20.
- McCabe, J., Religion of Woman. Historical Study. London, Watts, 1905 (208 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Lichtwart, N., Der Weg zur Wahrheit. Ein Briefwechsel zwischen einem Vernunftgläubigen u. e. Gottessucher, hrsg. Greifswald, Abel, 1905 (21 S. gr. 8°). M. 0,50.
- Hébert, M., L'Evolution de la foi catholique. Paris, Alcan, 1905 (262 p. 8°). Fr. 5.
- Smyth, N., Through Science to Faith. London, Clarke, 1905 (304 p. 8°). 6 s.
- Sawicki, Über Glauben u. Wissen in der neueren protest. Theologie u. Philosophie (Katholik 1905, 1, S. 1—24; 2, S. 109—125).
- Butler, D., Eternal Elements in Christian Faith. London, Oliphant, 1905 (188 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Pasté, R., Il »De anima« di Aristotele commentato da s. Tommaso (contin.) (Scuola Catt. 1904 nov., p. 458—471; 1905 genn., p. 49—65).
- Dunan, Ch., Autorité et liberté (Rev. philos. 1905 févr., p. 147—179).
- Ghignoni, A., La natura del cristianesimo (Studi Relig. 1905 genn.-febr., p. 1—16).
- Hering, O., Persönliches Christentum. [Neue Pfade z. alten Gott 9]. Freiburg, Waetzel, 1905 (V, 96 S. 8°). M. 1,60.
- Rüttenauer, B., Jesus Christus als sittliches Ideal. München-Schwabing, Bonsels, 1905 (53 S. 8°). M. 1.
- Cembe, H. de la, Sur la Divinité de J. C. — Controverses du temps de Bossuet et de notre temps I (Correspondant 1905 févr. 25, p. 633—666).
- Robinson, J. A., Some Thoughts on the Incarnation. London, Longmans, 1905, 8°. 1 s.
- Adamson, R. M., Christian Doctrine of the Lord's Supper. Edinburgh, Clark, 1905 (300 p. 8°). 4 s. 6 d.
- Mattiussi, G., L' Immacolata cagione di nostra letizia (Scuola Catt. 1904 nov., p. 393—415).
- , Il comune peccato e l' esenzione della Vergine (Ebd. 1905 genn., p. 3—14).
- Provitera, G., Del recente movimento dei cattolici per la definizione del dogma dell' Assunzione corporea di Maria in Cielo (Riv. di Scienze e Lett. 1905 febr., p. 469—481).
- Benrubi, J., J. J. Rousseaus ethisches Ideal. Langensalza, Beyer, 1905 (III, 141 S. 8°). M. 1,80.
- Traub, G., Ethik u. Kapitalismus. Grundzüge e. Sozialethik. Heilbronn, Salzer, 1904 (VII, 255 S. gr. 8°). M. 4,20.
- Balch, A. E., Introduction to Study of Christian Ethics. London, Kelly, 1905 (272 p. 12°). 2 s. 6 d.
- Hozlowzki, W. M., La régularité universelle du devenir et les lois de la nature (Rev. philos. 1905 mars, p. 225—251).
- Henson, H. H., Moral Discipline in Christian Church. London, Longmans, 1905 (318 p. 8°). 5 s.
- Badet, Das Problem des Leidens. Nach dem Franz. v. J. R. [Wissenschaft u. Relig. 5]. Straßburg, Le Roux, 1905 (51 S. kl. 8°). M. 0,50.
- Friedmann, J., Die Lehre vom Gewissen in den Systemen des ethischen Idealismus historisch-kritisch dargestellt. Berner Diss. 1904 (80 p. 8°).
- Böhme, R., Der Tyrannenmord nach der Lehre der kath. Kirche. München, Birk, 1905 (37 S. 8°). M. 1.
- Dolhagaray, B., Le crime d'avortement I (Rev. des sciences eccl. 1905 févr., p. 155—168).
- Ist in Amerika der therapeutische Abortus von kirchl. Autoritäten gutgeheißen worden? (Schweiz. K.-Z. 1905, 6, S. 60/1).

Praktische Theologie.

- Heiner, F., Katholisches Kirchenrecht. 1. Bd. 4. verb. Aufl. Paderborn, Schöningh, 1904 (XII, 385 S. gr. 8°). M. 3,60.
- Segesser, F., Besteuerung der Stifte u. Klöster (Schweiz. K.-Z. 1905, 10, S. 94/5).
- Brandi, S. M., I Cardinali di S. R. Chiesa nel diritto pubblico italiano (Civ. catt. 1905 febr. 18, p. 385—400; marzo 18, p. 641—663).
- Oswald, L., Das Kirchenrecht der deutschen Kolonien. Erlanger Diss. 1904 (78 S. 8°).
- Raffauf, J., Die kirchenrechtl. Bestimmungen über den Altar. Leipziger Diss. 1904 (27 S. 8°).
- Bossard, G., Die freie Gemeinde als Rechtsgrundlage der konfessionellen Genossenschaften in Frankreich (Schweiz. K.-Z. 1905, 8, S. 76—77; 9, S. 89—90).
- P. S., L'Ecole libre d'Ecosse (Rev. cath. des Eglises 1905 févr., p. 103—113).
- Armand, E., La formation du clergé Anglican (Ebd. p. 88—103).
- McCarthy, M. J. F., Catholic Ireland and Protestant Scotland. Contrast. London, Oliphant, 1905 (58 p. 8°). 1 s.
- Müller, E., Die Aufgaben der religiösen Volkskunde (Schweiz. theol. Z. 1905, 1, S. 28—49).
- Blass, F., Monarchie u. Anarchie in der Kirche (N. Kirchl. Z. 1905, 3, S. 234—240).
- Launay, A., Documents historiques relatifs à la Société des missions étrangères, annotés. T. 1^{er}. Vannes, imp. Lafolye frères (589 p. 4°).
- Brunner, G. C., La libertà della missione cattolica in Cina sotto l' imperatore Kanghi (Misc. di Stor. e Colt. Eccl. 1905 genn., p. 150—154).
- Klein, A., Die evang. u. die kath. Mission in China. Gütersloh, Bertelsmann, 1905 (25 S. 8°). M. 0,40.
- Biro, L., Sur la méthode de la prédication contemporaine, 2^{me} lettre (Rev. de Fribourg 1905, 1, p. 1—18).
- Dargan, E. C., History of Preaching. From Apostolic Fathers to Great Reformers, A. D. 70—1572. London, Hodder, 1905 (594 p. 8°). 7 s. 6 d.
- Monks, G., Young Preacher's Guide; or, Secrets of Success in Sacred Oratory. London, Stock, 1905 (528 p. 8°). 7 s. 6 d.
- Rein, W., Stimmen zur Reform des Religionsunterrichtes, gesammelt u. hrsg. 1. Hft. Langensalza, Beyer, 1904 (III, 54 S. 8°). M. 0,75.
- Godard, Ch., Catéchisme des Bons Cousins Charbonniers (fin) (Ann. franc-comtoises 1905, 1, p. 25—39).
- Falk, F., Der Deharbesche Schulkatechismus in veränderter Fassung. München, Kirchheim, 1905 (XIV, 123 S. 8°). M. 1,50.
- Gils, J. van, u. J. Nellessen, Kommentar z. bibl. Geschichte f. d. kath. Volksschule. 1. Bd. Das Alte Test. 2. verb. Aufl. Düsseldorf, Schwann, 1904 (VIII, 497 S. gr. 8°). M. 8.

- Taylor, S. M., *Ministers of the Word and Sacraments. Lectures on Pastoral Theology.* London, Longmans, 1905 (366 p. 8°). 4 s. 6 d.
- Archatzikaki, J., *Etudes sur les principales fêtes chrétiennes dans l'ancienne Eglise d'Orient.* Thèse. Bern 1904 (158 S. 8°).
- Magistretti, M., *Monumenta veteris liturgiae Ambrosianae.* Vol. II et III. Manuale Ambrosianum. Ex codice saec. XI ed. Mailand, Hoepli, 1904-1905 (202 u. 503 S. Lex. 8°). M. 32.
- Borromi, P., *Ambrosiano e Gregoriano* (Scuola catt. 1904 nov., p. 479—483).
- Bruiningk, H. v., *Messe u. kanonistisches Stundengebet nach dem Brauche der Rigaschen Kirche im späteren Mittelalter.* 2. Heft. Riga, Kymmell, 1904 (IV, S. 293—656 8°). M. 4.
- Dreves, G. M., *Pia Dictamina. Reimgebete u. Leselieder des Mittelalters aus Hss u. Frühdrucken.* 7. Folge. [Anal. hymnica XLVI]. Leipzig, Reissland, 1905 (395 S. gr. 8°). M. 12.
- Rohnert, W., *Unsere Kirchenliederdichter.* Elberfeld, Luth. Bucherverein, 1905 (VII, 226 S. 8°). Geb. M. 2,25.
- Kaufmann, C. M., *Handbuch der christl. Archäologie.* Mit 239 Abbildgn. Paderborn, Schöningh, 1905 (XVIII, 632 S. gr. 8°). M. 11.
- Michel, A., *Histoire de l'art, depuis les premiers temps chrétiens jusqu'à nos jours.* T. I, fasc. 1. Paris, Colin, 1905 (IV, p. 1—40 fig. 8°). Fr. 1,50.
- Cristo nell' arte antica: II. G. Ghelodi, *L' ipotesi gnostica.* III. U. Benigni, *L' ipotesi del Figlio* (Misc. di Stor. e Colt. eccl. 1905 genn., p. 154—166).
- Oppenheim, M. v., u. H. Lucas, *Griechische u. latein. Inschriften aus Syrien, Mesopotamien und Kleinasien* (Byz. Z. 1905, 1/2, S. 1—72).
- Loreta, G., *La zoologia nell' arte cristiana dei primi otto secoli di Cristianesimo* (Scuola Catt. 1905, genn. p. 34—48).
- Montenovesi, O., *I monumenti mariani in Roma: le Madonne bizantine nelle chiese* (Misc. di Stor. e Colt. Eccl. 1904 dec., p. 84—95; 1905 genn., p. 166—170; febr., p. 225—228).
- , *Rivista d' arte e d' archeologia: Il Cimitero di Commodilla* (Ebd. 1905 genn., p. 171—181).
- Boschi, V., *Rivista di arte e di archeologia: S. Agostino di Rieti* (Ebd. febr., p. 228—235).
- Cavazzi, L., *Roma sacra. S. Maria in Via Lata e gli odierni scavi nel suo oratorio* (Ebd. febr., p. 193—203).
- Bergner, H., *Handbuch der kirchl. Kunstaltertümer in Deutschland.* Mit 9 Taf., sowie üb. 500 Abbildgn. im Text. Leipzig, Tauchnitz, 1905 (VIII, 619 S. Lex. 8°). M. 28.
- Kautsch, R., *Die bildende Kunst u. das Jenseits.* Jena, Diederichs, 1905 (II, 64 S. 8°). M. 1,50.
- Egidi, P., Giovannoni, G., Hermann, F., *I Monasteri di Subiaco I.* Roma, tip. dell' Unione coop. edit., 1904 (546 p. con 6 tav. 8°). L. 15.
- Santambrogio, D., *La tomba a Basilea d' un Vescovo di Aosta e di Moriana* (Riv. di Scienze Stor. 1905 febr., p. 95—100).
- Pottier, F., *Le trésor de l'ancienne église collégiale de Montpezat* (Bull. archéol. et hist. de la Soc. arch. de Tarn et Garonne 1904, 3, p. 241—255).

In der **Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau** sind soeben erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Espenberger, Dr. Joh. Nep., Die apologetischen Bestrebungen des Bischofs Huet von Avranches. Historisch und kritisch gewürdigt. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. gr. 8° (VIII und 104) Mk. 1.80.

Aus dem äußerst fruchtbaren literarischen Schaffen philosophisch-theologischer Richtung des frommen, aber skeptisch beeinflussten Bischofs Huet von Avranches werden die bislang nicht berücksichtigten apologetischen Bestrebungen einer sehr eingehenden Würdigung unterzogen.

Meinertz, Dr. Max, Der Jakobusbrief und sein Verfasser in Schrift und Überlieferung. gr. 8° (XVI u. 324) Mk. 7.—.

(Bildet das 1.—3. Heft des X. Bandes der „Biblischen Studien“.)

Die Schrift will die Persönlichkeit des Jakobus auf Grund der ältesten uns erreichbaren Nachrichten ermitteln sowie den Spuren des Jakobusbriefes nachgehen.

Rainfurt, Dr. Adam, Zur Quellenkritik von Galens Protreptikos. gr. 8° (VIII u. 60) Mk. 1.50.

Der Verfasser vergleicht Galens Protreptikos mit ähnlichen Erscheinungen der griechischen und römischen Literatur. Dabei weist er auf zahlreiche Zusammenhänge mit der kynisch-stoischen Diatribe hin und sucht besonders den Einfluß des Poseidonios festzustellen.

Soeben ist in der **Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau** erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Pesch, Heinrich, S. J., Lehrbuch der Nationalökonomie.

Erster Band: *Grundlegung.* gr. 8° (XIV u. 486) Mk. 10.—; geb. in Leinwand Mk. 11.50.

Das ganze Werk ist auf drei Bände berechnet; der zweite Band wird die „Allgemeine Nationalökonomie“, der dritte Band die „Besondere Nationalökonomie“ behandeln.

Aus dem Vorwort: Ich habe mich bemüht, ein einheitliches System der Volkswirtschaftslehre aufzubauen, dessen Besonderheit in der konsequenten Durchführung der anthropozentrisch-teleologischen Auffassung (der Mensch Subjekt und Ziel der Wirtschaft) besteht, in der Verbindung der kausalen und teleologischen Betrachtung, in der Betonung des Staatszweckes und seiner Bedeutung für die Erkenntnis des Zieles der Volkswirtschaft, in der Hervorhebung des praktischen Charakters der Volkswirtschaftslehre, in der Verbindung der induktiven und deduktiven, der analytischen und synthetischen Methode. Das ganze System ist beherrscht von der Idee der sozialen Gerechtigkeit, der Gerechtigkeit nicht nur für den einzelnen, sondern auch für das Ganze, jede Klasse, jeden Stand. Das Solidaritätsprinzip, im Sinne sozialer Rechtsforderung, erscheint als das höchste und letzte Organisationsprinzip der Volkswirtschaft, der Solidarismus als ein zwischen Individualismus und Sozialismus vermittelndes System. Den unsere Zeit bewegenden besondern Fragen der sozialen Reform soll jedesmal eine ausführlichere Behandlung zu teil werden.

Verlag der Aschendorffschen Buchhdlg., Münster i. W.

In unserm Verlage sind erschienen:

Perpeet, Heinr., Pfarrer, Fastenpredigten.

I. Zyklus. Das heilige Kreuz, dargestellt in sechs Bildern. Karfreitags-Predigt: Zwei Worte Jesu vom Kreuze herab an uns alle. 8°.

II. Zyklus. Über den Fall und die Auferstehung des Apostelfürsten Petrus. Karfreitags-Predigt: Christi Leiden — das Muster einer wahren Buße. 8°.

III. Zyklus. Stationen auf dem Wege zur Hölle. Karfreitags-Predigt: Von der Andacht zum leidenden Erlöser. 8°.

IV. Zyklus. Stationen auf dem Wege zum Himmel. Karfreitags-Predigt: Vom Leiden und Sterben Jesu, seinen Ursachen und Wirkungen. 8°.

Jeder Zyklus M. 0.80.

Derselbe, Predigten auf die Sonn- und Festtage des kath. Kirchenjahres. I. Band I. Abteilung: Der Weihnachts-Festkreis. 8°. M. 1.

— I. Band 2. Abteilung: Der Oster-Festkreis. 8°. M. 1.20.

— I. Band 3. Abteilung: Der Pfingst-Festkreis. (1. bis 12. Sonntag nach Pfingsten). 8°. M. 1.10.

— I. Band 4. Abteilung: Der Pfingst-Festkreis. (13. bis 24. Sonntag nach Pfingsten). 8°. M. 1.20.

Altartafeln, gotische, zum Zusammenklappen eingerichtet; Ausgabe A. Die mittlere (3teilig) 32 Cmr. hoch, offengelegt 52 Cmr. breit, Seitenteile je 25 × 16 Cmr. Ausgabe B. Die mittlere (3teilig) 23 Cmr. hoch, offengelegt 54½ Cmr. breit, Seitenteile je 23 × 14 Cmr. Preis aufgezogen auf Calico (schwarz oder rot): Ausgabe A 3 M., Ausgabe B. 2,50 M.

Die Altartafeln sind als durchaus praktisch und stilgerecht ausgeführt von kirchl. Organen (z. B. dem Anzeiger für die kath. Geistlichkeit Deutschlands; dem Correspondenzblatt des kath. Clerus Oesterreichs) wiederholt empfohlen.

Verlag von Herder in Freiburg i. Br.

Se. Heiligkeit Papst Pius X hat das „Meßbuch“ und „Oremus!“ durch folgendes Schreiben an die Verlagshandlung ausgezeichnet:

Hochverehrter Herr! Der Heilige Vater hat mir aufgetragen, Ihnen den Ausdruck herzlichsten Dankes zu vermitteln, womit Se. Heiligkeit die überreichten zwei Exemplare des von Ihnen zu Nutz und Frommen der Christgläubigen herausgegebenen Römischen Messbuches entgegengenommen hat. Se. Heiligkeit beglückwünscht Sie zu Ihrem trefflichen Unternehmen, wünscht Ihnen besten Erfolg und verleiht Ihnen, um Sie zu fernerer Wirksamkeit im Dienste des Glaubens anzueifern, in liebevollster Weise den Apostolischen Segen.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung zeichnet

Ihr ergebenster

R. Kard. Merry del Val.
Rom, 26. März 1904.

Von 20 hochw. Kirchenfürsten
wärmstens empfohlen.

Liturgische Gebetbücher von P. Anselm Schott O. S. B.

Das Meßbuch der heiligen Kirche (Missale Romanum) lateinisch und deutsch mit liturgischen Erklärungen. Für die Laien bearbeitet. Neunte Auflage. Mit einem Titelbild. kl. 12° (XXXII u. 1008). M. 2,50; geb. in Halbfranz mit Rotschnitt M. 3,50; in Partien von 50 Exemplaren an je M. 3. Auch in feineren Einbänden zu beziehen.

Oremus! Kleines Meßbuch zum Gebrauche beim öffentlichen und privaten Gottesdienste. Nach der größeren Ausgabe des Meßbuches bearbeitet von einem Benediktiner der Beuronen Kongregation. Mit einem Titelbild. 24° (XX u. 780). Geb. in Leinwand mit Rotschnitt M. 2,—; in Partien von 50 Exemplaren an je M. 1,70. Auch in feineren Einbänden zu beziehen.

Vesperbuch (Vesperale Romanum), lateinisch und deutsch, enthaltend die Vespere des Kirchenjahres. Für Laien bearbeitet. Dritte Auflage. Mit einem Titelbild in Farbendruck. kl. 12° (XXVIII u. 592 u. IV [Anhang]). M. 3,—; geb. in Halbfranz mit Rotschnitt M. 4,—. Auch in feineren Einbänden zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlag der Aschendorffschen Buchhdlg., Münster i. W.

In unserem Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Beiträge z. Geschichte d. Philosophie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen. Hrsg. von Dr. C. Baeumker u. Dr. G. Freih. von Hertling.

Band I.

Heft 1. Dr. P. Correns: Die dem Boethius fälschlich zugeschriebene Abhandlung des Dominicus Gundisalvi de unitate. Mk. 2,—.

Heft 2—4. Dr. C. Baeumker: Auencebrolis (Ibn Gebirol) Fons Vitae. Ex arabico in latinum translatus ab Johanne Hispano et Dominico Gundissalino. Fascicul. I—III. Mk. 18,00.

Band II.

Heft 1. Dr. M. Baumgartner: Die Erkenntnislehre des Wilhelm von Auvergne. M. 3,50.

Heft 2. Dr. M. Doctor: Die Philosophie des Josef (Ibn) Zaddik, nach ihren Quellen, insbesondere nach ihren Beziehungen zu den lauterer Brüdern und zu Gabirol untersucht. Mk. 2,00.

Heft 3. Dr. G. Bülow: Des Dominicus Gundissalinus Schrift Von der Unsterblichkeit der Seele, herausgegeben und philosophiegeschichtlich untersucht. Nebst einem Anhang, enthaltend die Abhandlung des Wilhelm von Paris (Auvergne) De immortalitate animae. M. 5.

Heft 4. Dr. M. Baumgartner: Die Philosophie des Alanus de Insulis, im Zusammenhange mit den Anschauungen des 12. Jahrhunderts dargestellt. Mk. 5,00.

Heft 5. Dr. Albino Nagy: Die philosophischen Abhandlungen des Ja'qub ben Ishāq al Kindī. Zum ersten Male herausgegeben. Mk. 4,50.

Heft 6. Dr. Cl. Baeumker: Die Impossibilia des Siger von Brabant, eine philosophische Streitschrift aus dem XIII. Jahrh. Zum ersten Male vollständig herausgegeben und besprochen. Mk. 6,50.

Band III.

Heft 1. Dr. B. Domański: Die Psychologie des Nemesius. Mk. 6,00.

Heft 2. Dr. C. Baeumker: Witelo, ein Philosoph des XIII. Jahrhunderts. (Unter der Presse.)

Heft 3. Dr. M. Wittmann: Die Stellung des hl. Thomas von Aquin zu Avencebrol. Mk. 2,75.

Heft 4. Dr. M. Worms: Die Lehre von der Anfangslosigkeit der Welt bei den mittelalterlichen, arabischen Philosophen des Orients und ihre Bekämpfung durch die arabischen Theologen. (Mutakallimūn.) Mk. 2,50.

Heft 5. Dr. J. N. Espenberger, Die Philosophie des Petrus Lombardus und ihre Stellung im zwölften Jahrh. Mk. 4,75.

Heft 6. Dr. B. W. Switalski: Des Chalcidius Kommentar zu Platos Timaeus. M. 4.

Band IV.

Heft 1. Dr. Hans Willner: Des Adelard von Bath Traktat De eodem et diuerso. M. 3,75.

Heft 2—3. Dr. Baur: Gundissalinus, De diuisione philosophiae. M. 13,00.

Heft 4. Dr. Wilh. Engelkemper: Die religionsphilosoph. Lehre Saadia Gaons über die hl. Schrift. M. 2,50.

Heft 5. I. Tl. Dr. Artur Schneider: Beiträge zur Psychologie Alberts des Großen, M. 9,50.

Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg, zu beziehen durch
alle Buchhandlungen:

Für den Marienmonat Mai

(mit oberhirtlicher Genehmigung).

Diessel, P. G., C. Ss. R., **Maria, der Christen Hort.** I. Predigten über die hochgebenedeite Mutter des Herrn. II. Predigten für alle Muttergottesfeste im Laufe des Jahres. 2 Bände. 2. Aufl. 8°. XXXII u. 1210 S. M. 8,00, in 2 Halbchagrinenbänden M. 9,40.

Der erste Band enthält 31, der zweite 73 Predigten. Sämtliche Geheimnisse und Feste werden im Geiste der Kirche und ihrer Lehrer beleuchtet. Nichts wird behauptet, was nicht zugleich bewiesen wird. Der Reichtum eigener Lebenserfahrung ist passend in die Darstellung eingeflochten. Die Verwertung der Glaubensregeln für das praktische Leben bricht überall durch.

Hünner, P. C., S. J., **Unsere Liebe Frau**, in 32 Vorträgen zur Verehrung vorgestellt. 4. Aufl. 8°. 360 S. M. 2,50, in Halbchagrinenband M. 3,20.

Schütz, J. H., **Ein Blumenstrauß für die Maienkönigin.** Originelle Mai-predigten und Betrachtungen, die auch an Muttergottestagen verwertet werden können. 8°. IV u. 176 S. M. 1,40, in 1/2 Lederband M. 1,80.

Gemminger, L., **Ein Blumenstrauß, der Himmelskönigin gebunden.** Eine Sammlung von Maiandachten für Kirche und Haus. Mit einem Gebetsanhang. 2., vermehrte und verbesserte Aufl. kl. 8°. 495 S. In Leinwandband M. 2,40.

Ott, G., Stadtpfarrer, **Maienblüten**, oder Betrachtungen und Gebete der hohen Himmelskönigin Maria zur Feier der Maiandacht geweiht. 10. Aufl. 16°. 496 S. In Leinwandband M. 1,70, in Lederband mit Goldschnitt M. 2,60, in Chagrinenband mit Goldschnitt M. 3,00.

M. 1,— = 1 Kr. 20 H. ö. W. = 1 Fr. 25 cts.

Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung, Münster i. W.

Schäfer, Prof. Dr. A. Erklärung der Bücher des neuen Testaments. Band II. 1. Abt. Der erste Brief Pauli an die Korinther 5,25 Mk. Band II. 2. Abt. Der zweite Brief Pauli an die Korinther 3,00 Mk. gr. 8° zusammen VIII u. 553 S.

Früher erschienen I Thessalonicher- und Galaterbriefe, 370 S. 5,50 Mk. — III Römerbrief, 420 S. 6,50 Mk. — V Hebräerbrief, 344 S. 5,— Mk.

Brück Dr. H. Bischof von Mainz, **Geschichte der kath. Kirche im 19. Jahrhundert**, bisher 4 Bände 28,40 Mk., geb. 35,60 Mk. (Band I, II 2. Aufl. — Band V ist unter der Presse).